

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Leipzig und des Stadtrates zu Zwenkau behördlich bestimmte Blatt, außerdem enthält die Leipziger Volkszeitung die amtlichen Bekanntmachungen der Städte Marktredwitz, Pegau, Taucha und noch verschiedener Landgemeinden

Besuchspreis mit illustriert. Beilage Welt und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschl. Bringerlohn 2.—, für Selbstabholer 1.90 M.— Durch die Post bezogen 2.— M.— ohne Bestellgeld. Telefon Sammelnummer 72206. Postcheckkonto: Leipziger Buchdruckerei u. C., Leipzig Nr. 534 77

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telefon 72206. — Verlag in Leipzig,
Tauchaer Straße 19/21 — Telefon 72206

Inseratenpreise: Die 10 geplatt. Kolonelzeile 35 Pg., bei Plakatvorrichtung 40 Pg.
Familienanzeige von Privaten mit 50% Nachlass. Stellenangebote 10 geplatt.
Kolonelzeile 25 Pg., Reklamezeile 2 M.— Inserate von auswärts: die 10 geplatt.
Kolonelzeile 40 Pg., bei Plakatvorrichtung 50 Pg., Reklamezeile 2.25 M.—

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

Eine Liste der Reichsbannerkameraden, die der Hetze der Köpferoller zum Opfer gefallen sind

Soll das so weitergehen?

Antrag der Reichsregierung auf Einberufung des Beratenden Sonderausschusses
Gleichzeitig werden die Ausschüsse der Gläubiger über das Stillhalteabkommen zusammentreten

Acht Jahre Nazi-Mord!

Ich klage an

Von Otto Hörsing

Unzählige amtliche und nichtamtliche Stellen in Deutschland scheinen man sich nicht darüber klar zu sein, wie sehr das Reichsbanner unter der Morddeutsche der radikalen Rechten seit seiner Gründung im Februar 1924 gelitten hat.

Ich bewundere die Reisengebäude, mit der die Massen des Reichsbanners dies alles ertragen haben, und staune darüber, daß die Nationalsozialistische Partei es wagt, dem Reichswehr- und Reichsinnenminister „Material“ vorzulegen, das unter anderem auch das Reichsbanner belastet soll.

Es sind sowohl Mitglieder der NSDAP als auch des Stahlhelms gewesen, die seit Jahren mit Dolch und Revolver gegen uns gearbeitet haben — was folgende traurige Mordliste der radikalen Rechten gegen das Reichsbanner — ohne jeden weiteren Kommentar — schlagnahmend beweist.

Fall Wollow. Am 13. September 1924 ist der Reichsbannermann Wollow des Ortsvereins Sanitz in Mecklenburg von drei beiruntenen Hakenkreuzern angemeldet und erschossen worden. Als Täter hat man den Frontmann Heinrich Schmitt nach einer länglichen Beratung zu 100 Mark Geldstrafe wegen „unerlaubten Waffentragens“ verurteilt.

Fall Schulz. Am 25. April 1925 ist der Reichsbannermann Schulz bei einem Propagandazug für die Reichspräsidentenwahl in der Innsbrucker Straße in Berlin vom Landwirt Rehning, einem Mitglied der Nationalsozialistischen Partei, in die Brustseite geschossen worden. Schulz starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Nach zweitägiger Verhandlung sprach das Schwurgericht des Berliner Landgerichts II den Mordschüßen frei. Es nahm „Notwehr“ als erweise an.

Fall Boltzmann. Am 10. Mai 1925 ist eine Rote „Werwölfe“ und andere rechtsradikale Mordschülen in ein Lokal des Reichsbanners in Oberberg eingedrungen. Ein Student und ein Gärtnerbesitzersohn feuerten unablässig auf unsere Kameraden, bis der Kamerad Boltzmann und der Wirt des Lokals tödlich getroffen wurden. Vor Gericht gestellt, wurden die in Frage kommenden Studenten der Hochschule Eberswalde freigesprochen.

Fall Bräuer. Am 6. Dezember 1925 ist der Reichsbannermann Heinrich Bräuer von einer Rote von Stahlhelmleuten aus seinem Hauseingang verschleppt und angelebt seiner Familie mit Stiefelsäcken und Knüppeln bis zur Unkenntlichkeit tortegeschlagen worden. Bräuer war Kriegsbeschädigter und hinterließ eine Frau und ein Kind.

Fall Baader. In der Nacht vom 30. April zum 1. Mai ist der Reichsbannermann Ludwig Baader von einem Trupp Hakenkreuzler vom Rad geworfen und durch Pistolenkugeln niedergestreckt worden. Baader starb unter furchtbaren Schmerzen im Straßen Graben. Die zu seiner Hilfe herbeigeeilten Kameraden wurden von den Hitlerleuten zurückgedrängt mit dem Ruf: „Ihr dürft erst ran, wenn der im Grabe verreckt ist!“

Fall Erdmann. Am 28. Juli 1926 ist der Reichsbannermann Erdmann in Düsseldorf durch den Stahlhelmler Bobis bei einer Strafanzeige faßblütig erschossen worden. Der als gewalttätig bekannte und über beleumundete Mörder ist unter Heranziehung des Notwehrprinzipiats vom Landgericht Düsseldorf freigesprochen worden.

Fall Doktor. Der Reichsbannermann Felix Doktor ist in der Nacht vom 28. zum 29. Juni 1927 in Breslau von zwei Stahlhelmleuten angemeldet und von dem Stahlhelmsführer Magister faßblütig erschossen worden. Auch Magister ist unter Verurteilung auf die „Notwehr“ freigesprochen worden.

Fall Ahrendorf. Der 18jährige Jungreichsbannermann Karl Tiegs aus Erfurt bei Berlin ist zusammen mit seinem Kameraden Wallank am 28. Juni 1927 auf der Fahrt zum Frankfurter Reichsbannertag von einem nationalsozialistischen Fanatiker im Dorf Ahrendorf faßblütig über den Haufen geschossen worden.

Das Gericht hat dem Täter August Schmelzer, der mit Rechtfertigungen aus einem Jagdgewehr auf die Reichsbannerleute geschossen hat, die besondere Roheit der Tat vorgeworfen und ihn mit Juchthaus bestraft.

Fall Ullant. Der Reichsbannermann Ullant ist im Dorf Wulfen bei Osnabrück auf dem Heimweg von dem rechtsradikalen Landwirt Beute mit einer Jagdschrot erschossen worden. (9. Januar 1928.)

Fall Geldorn. Der Reichsbannermann Geldorn ist in Elmshorn bei Hamburg mit platzheldenden Nationalsozialisten zusammengetötet und von dem Truppführer durch einen Revolverschuß getötet worden. (16. Mai 1928.)

Fall Schmidt. Der 60jährige Reichsbannermann Schmidt ist am 28. April 1929 in Frankfurt a. M. von dem Nationalsozialisten Schulz erschossen worden. Zwei weitere Reichsbannerleute wurden dabei schwer verletzt. Auch hier wurde der Mörder wegen „Notwehr“ freigesprochen.

Fall Röntgenthal. Am 5. März 1930 haben etwa 50 Nationalsozialisten das Vereinslokal des Reichsbanners in Röntgenthal bei Berlin überfallen und ein heftiges Feuer auf die Kameraden eröffnet. Zwei Reichsbannerleute laufen mit Brust- und Bauchsäulen zu Boden, der Arbeiter Kubus und ein Unbekannter sterben auf dem Transport zum Krankenhaus.

Fall Haupt. Am 25. Oktober 1930 ist der Sohn des Bürgermeisters Haupt in Mainz von dem 30jährigen Hitlermann Ursberger, einem Studenten, durch sechs Schüsse niedergestreckt worden.

April 1930. Im Laufe des Monats sind durch Nationalsozialisten bei Zusammenstößen in Berlin, Dortmund, Durlach, Stettin, Karlsruhe, Halle, Breslau, Bautzen, Rostock und Delitzsch ein Reichsbannermann getötet und 56 Menschen schwer verletzt worden.

Mai 1930. Im Laufe des Monats sind durch Nationalsozialisten bei Zusammenstößen in Berlin, Fürstenwalde, Pirmasens, Köln, Osnabrück, Frankfurt a. d. Oder, Duisburg, Oranienburg und Jena 13 Menschen getötet und 23 Personen schwer verletzt worden.

Juni 1930. Im Laufe des Monats sind durch Nationalsozialisten bei Zusammenstößen in Berlin, Leipzig, Wolfenbüttel, Mannheim, Kassel, Hannover, Pforzheim und Altenburg 7 Menschen getötet und 100 Personen schwer verletzt worden.

Rechnen wir den Monat Juli 1930 mit 24 Schwerverletzten

dazu, dann sind allein von rechtsradikaler Seite in vier Monaten 21 Menschen getötet und 194 schwer verletzt worden.

Fall Schneider. Am 1. Januar 1931 ist der Reichsbannermann Willi Schneider mit seinem Freund Herbert Graf im Gang seines Hauses, Huselandstr. 31, von einem Nationalsozialisten über den Haufen geschossen worden.

Fall Fromm. Das Mitglied der Nationalsozialistischen Partei Fromm ist vom Schwurgericht Ulm im Mai 1931 wegen Raub und versuchten Mordes zu drei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Majisturm 88. Der Majisturm 88 der NSDAP Berlin hat in der Silvesternacht 1931 unter Reichsbannerleuten und völlig unbeteiligten Personen eine Art Pogrom durchgeführt. Wegen Tot schlags sind verurteilt worden der Elektrotechniker Neubert zu 4 Jahren Gefängnis, der Schläger Föger zu 4 Jahren 4 Monaten Juchthaus, der Kauermann Domning zu 2 Jahren 6 Monaten Juchthaus und der Schmidegesell Friede wegen Körperverletzung zu zwei Jahren Gefängnis.

Fall Thomas. Der SA-Mann Thomas, der am 24. April den Kaufmann Herbert Walter aus Dels erschossen hat, ist vom Güstrower Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt worden.

Fall Henning. Die drei Nationalsozialisten Janzen, Höckner und Bammel sind wegen gemeinschaftlichen Tot schlags des Hamburgischen Bürgerschaftsmitglieds Henning am 16. November 1931 vom Schwurgericht Hamburg wegen gemeinschaftlichen Tot schlags zu insgesamt 20 Jahren Juchthaus verurteilt worden.

Fall Riesa. Im Oktober 1931 ist ein Reichsbannermann, der in Riesa friedlich seines Weges ging, von einem Trupp Nationalsozialisten erschossen worden.

Fall Braunschweig. Die Reichsbannerleute Fischer und Engelse sind anlässlich des nationalsozialistischen Treffens in Braunschweig in bestialischer Weise ermordet und verstümmelt worden.

Soll das so weitergehen?

Es ist höchste Zeit geworden, dem politischen Mord in Deutschland ein Ende zu machen! Man gebraucht nur das Instrument der Staatsgewalt mit aller Rücksichtslosigkeit gegen die Rechtsbrecher der braunen Front — und es wird endlich Friede sein.

Wann kommt die Winterhilfe?

Vorstoß im Hauptrausschuß

Die Harzburger als Beschützer der Großpensionen

SPD Der Haushaltungsausschuss des Reichstags nahm am Donnerstag seine auf mehrere Wochen berechneten Beratungen wieder auf. Während die Nationalsozialisten sich wie im letzten Winter ihren Pflichten weiter entziehen, lehrten die Deutschen nationale zur Arbeit zurück. Zuerst war nur Herr Lauerenz erschienen, später gesellte sich zu ihm noch Dr. Oberhofer, der junge Mann Hugenbergs. Vom Vorsitzenden Heymann wurde angeraten, an Stelle des seit Anfang Februar dem Ausschuß fernbleibenden Nationalsozialisten Reinhardt einen neuen zweiten Vorsitzenden zu wählen. Der Ausschuß wird in einer der nächsten Sitzungen zu der Anregung Stellung nehmen.

Auf den Hinweis des Vorsitzenden, daß er sämtliche, formell dem Ausschuß überwiesenen Vorlagen zur Information auf die Tagesordnung gelegt habe, erwiderte Abg. Keil (Soz.), der Ausschuß werde sich außerdem noch mit wichtigen und dringlichen Fragen beschäftigen müssen, die sich aus den Zeitverhältnissen ergeben. Hier steht im Vordergrund die Frage der Winterhilfe für das grohe Heer der Erwerbslosen.

Auf einen vom Plenum angenommenen sozialdemokratischen Antrag, wonach den Erwerbslosen zusätzlich Kartoffeln und Kohlen geliefert werden sollen, sei bis jetzt vom Reich nichts geschehen, obgleich die zuständigen Minister zu erkennen gegeben hätten, daß Maßnahmen in der Richtung des Antrages treffen wollten. Die vereinzelten Naturalversorgungen von Gemeinden seien völlig unzureichend. Der Redner schlug dem Ausschuß folgende Entschließung vor:

Der Reichstag hat am 16. Oktober mit großer Mehrheit beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, zum Schutze der notleidenden Bevölkerung gegen Hunger und Kälte eine zusätzliche Winterhilfe mit Kartoffeln und Kohlen durchzuführen. Mehrheit ist von der Reichsregierung erfüllt worden, trotz der großen Erwerbslosigkeit braucht in diesem Winter bei den großen Vorräten an Kartoffeln und Kohlen niemand zu hungern oder zu

frieren. Bis jetzt ist jedoch nichts geschehen, um den Besluß des Reichstags auf zusätzliche Winterhilfe auszuführen. Der Haushaltungsausschuss ersucht deshalb seinen Vorsitzenden, nach Rücksprache mit der Reichsregierung die Frage der Versorgung der minderbevölkerten Bevölkerung durch eine zusätzliche Winterhilfe zu sanieren. Ich schlage eine Woche auf die Tagesordnung zu legen.“

Außerdem, so fuhr Abg. Keil fort, werde sich der Ausschuß bald auch ein Bild von der gegenwärtigen Finanzlage des Reiches verschaffen müssen. Dazu wären auch Mitteilungen der Regierung über das Maß der finanziellen Inanspruchnahme des Reiches durch die Stützungsaktion gegenüber den Banken und über die Bankenkontrolle notwendig.

Die Entschließung Keil wurde schließlich mit 14 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 12 Stimmen angenommen. Weiter handelte es sich mit dem Vorsitzende sich mit der Regierung über den Zeitpunkt zur Erörterung der finanzpolitischen Lage verständigen soll.

Man braucht aus dem Erscheinen der Deutschen Nationalen im Haushaltungsausschuss nicht gerade auf eine Vertiefung der Gegenläufigkeit innerhalb der Harzburger Front zu schließen. Es gab nämlich schon bei den Erklärungen, mit denen die Nationalsozialisten und die Deutschen Nationalen am 16. Oktober aus der Reichstagssitzung ausschieden, einen kleinen Unterschied. Während Herr Dr. Fritz davon sprach, daß seine Freunde „das Haus“ verlassen wollten, ründigte Herr Gottheiner im Namen der Gefolgsleute Hugenbergs nur das Verlassen „dieses Saales“, d. h. des Plenarsitzungssaales an. Die Herren hatten sich also von vornherein eine Hintertür offen gelassen, durch die sie in die Sitzungszimmer der Ausschüsse schlüpfen könnten.

Hugenberg bestätigt

TU Berlin, 19. November.
Die Anwesenheit der Vertreter der deutschnationalen Fraktion in der Donnerstagssitzung des Haushaltungsausschusses des Reichstages ist, wie die Telegraphen-Union erfuhr, auf den Wunsch zurückzuführen, gegen etwa beabsichtigte neue Rentenfürsorge

Das Reparationsproblem

Tagelang ging das Spiel mit der Ankündigung des Antrages der deutschen Reichsregierung auf Einberufung des Sonderausschusses bei der Bank für Internationale Zahlungsausgleich in Basel. Heute ist dieser Antrag gestellt worden, nachdem die Regierung französische Wünsche auf eine Änderung der Formulierung berücksichtigt hat. Damit sind die deutsch-französischen Verhandlungen, die bald nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten Laval aus Washington in Paris aufgenommen wurden, beendet.

Es ging bei diesen Verhandlungen und es geht bei den Verhandlungen, die nun in kurzer Zeit die Sachverständigen der Internationalen Bank aufnehmen werden, um die deutschen Reparationszahlungen. Dieses Problem ist zwar schon weitgehend „gelöst“ worden und sollte mit dem Youngplan „endgültig“ geregelt sein, aber es ist trotz allem immer wieder da. Als vor drei Jahren die Diskussion über die Neuregelung der Reparationszahlungen geführt wurde, glaubten die Sachverständigen des internationalen Kapitals, in dem Plan des amerikanischen Finanzmannes Young eine Lösung gefunden zu haben, die ohne ungünstige Rückwirkungen auf die nationale Wirtschaft der verschiedenen Länder sein werde. Diese Wirtschaftler unterschätzten die Anzeichen der herannahenden Weltkrise und waren überzeugt, einen Stein bestmöglich zu haben, der das reibungslose Funktionieren ihres Wirtschaftssystems gefährdet haben würde.

Aber der Youngplan war kaum ein Jahr in Kraft, da setzte sich die Krise der kapitalistischen Wirtschaft mit kaum gehemmter Wucht durch. Nicht nur in Deutschland, England und in anderen mitteleuropäischen Staaten rückte sie starke Verwässerungen an, sondern auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika wurden trotz aller Gesundheitsreformen des Präsidenten Hoover in den Strudel hineingerissen. Nachdem andere wirtschaftliche und politische Maßnahmen den Rückgang der amerikanischen Produktion nicht halten aufhalten konnten, meinte Hoover, in den Reparationszahlungen, die ja nach den Vorschlägen, die einer seiner hervorragenden finanziellen Beratern gemacht hatte, festgelegt waren, eine der Hauptursachen für die Verschärfung der Wirtschaftskrise in Europa gefunden zu haben. Schwere Krisenscheinungen in den großen europäischen Ländern ziehen eine Einschränkung des Absatzmarktes für die amerikanische Wirtschaft nach sich und können weiter die als Kredite und Anleihen angelegten Kapitalien gefährden. Aus diesen Gründen entschloss sich der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Europa zu helfen. Er lud alle beteiligten Regierungen ein, einem Plan zugestimmen, nach dem Deutschland ein volles Jahr lang keine Reparationszahlungen leisten sollte. Nach einigen Widerständen und nachdem gleichzeitig auch eine Pause für die interalliierten Kriegsschuldenzahlungen ausgesetzt worden war, wurde der Hooverplan angenommen. Er ist am 1. Juli dieses Jahres in Kraft getreten. Hatte schon der Youngplan gegenüber dem bis dahin bestehenden Vertrag eine dauernde Senkung der finanziellen Belastung des Deutschen Reiches gebracht, so wurde es nunmehr für ein volles Jahr von jeder wirklichen Reparationszahlung überhaupt befreit. Aber so wenig sich die dauernde Senkung der Reparationslasten in eine Verkürzung der steuerlichen Belastungen der Massen auswirkte, so wenig wurde nach dem Hooverplan dieser Druck gemildert, obwohl dem Reich in diesem einen Jahre rund zwei Milliarden Mark erhalten bleiben. Nicht einmal jene Neubelastungen, die kurz vorher mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die „Tribut“-verpflichtungen neu eingefügt worden waren, wurden nach dem Inkrafttreten des Hooverplanes für die arbeitende Bevölkerung abgebaut.

Die erhoffte Wirkung auf die Wirtschaft blieb aus. Ja, durch die unmittelbar nach der Inkraftsetzung des Hooverplans hereinbrechende Kreditkrise verschärfte sich der Zustand der Wirtschaft immer mehr und die Millionenziffer der Arbeitslosen stieg weiter an. Es hätte sich damit erwiesen, daß die Reparationszahlungen nicht die Ursache der Krise, sondern höchstens eine Nebenursache ihrer Verschärfung sind. Aber die „nationalen“ Kreise verzögerten trotzdem nicht auf die Verwirrung der Massen mit der Reparationsfrage. Sie führten ihre Agitation gegen die „Youngverflüssigung“ mit aller Demagogie weiter. Es wurde verlangt, daß der Hooverplan das Ende der Reparationszahlungen überhaupt bedeuten sollte. Das Verhalten der Reichsregierung in finanzieller Hinsicht und das der nationalistischen Agitation gegenüber, war geeignet, diese Illusion zu fördern. Aber auch das Reparationsfeierjahr geht einmal zu Ende und es mußte schließlich die Frage erörtert werden, was geschehen soll, wenn mit dem 30. Juni 1932 dieser Zeitpunkt gekommen ist.

Wenn auch die Wirtschaftskrise und die Veränderungen der weltpolitischen Machtverhältnisse einer „aktiven“ Außenpolitik, wie sie der Reichsregierung noch vor einem Jahre vorschwebt hat, nicht mehr günstig sind, so war doch immer noch die Hoffnung vorhanden, daß man mit Unterstützung Amerikas eine neue Regelung des Reparationsproblems und damit eine starke Herabsetzung der zu leistenden Zahlungen erreichen könnte. Denn habe Hoover mit seinem Plan A gesagt, so werde er auch B sagen und den starken Widerstand Frankreichs in dieser Frage brechen müssen. Aber seit dem Besuch des französischen Ministerpräsidenten Laval bei Hoover bleibt für diese Hoffnungen kein Raum mehr. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat seine Neigung gezeigt, erneut die Initiative zu ergreifen. Es wurde die ausdrückliche Übereinstimmung beider führender Staatsmänner zum Ausdruck gebracht, daß der Youngplan nach Ablauf des Jahres wieder in Kraft tritt. Damit war klargestellt, daß Deutschland, wenn es sich aufrichten sieht, die Reparationszahlungen voll aufzunehmen zu können, den im Youngplan vorgeschriebenen Weg gehen muß.

Bei der langen Dauer dieser heftigen Wirtschaftskrise würden sich wahrscheinlich auch dann noch für die Reichsregierung Schwierigkeiten für die Reparationszahlungen ergeben, wenn nicht ja freigebig viele Hunderte von Millionen Mark für die Reichswehr, für die Luftfahrt, für Subventionen an die Agrar- und die Privatindustrie verschwendet würden, wie das tatsächlich geschieht, oder wenn die bestehende Kluft stärker zu den finanziellen Bedürfnissen des Staates beitragen müßte, als das jetzt der Fall ist. Im Ausland ist man der Auffassung, daß ein Land, das in den letzten 10 Monaten 2300 Millionen Mark Ausfuhrüberschuss gehabt hat, nicht einfach rund und nett seine Zahlungsfähigkeit erklären kann. Man wundert sich dort auch darüber, daß eine Regierung, die

auf die Unterstützung und Hilfe des Auslands rechnet, der nationalen Verhebung, wie sie durch die Aufmärsche von rechtsradikalen Organisationen auf die Spitze getrieben wird, keinen Einhalt tut.

Jedenfalls ist die Reichsregierung der Auffassung, daß sie die Reparationszahlungen am 1. Juli 1932 nicht aufnehmen kann. Statt nun ungeklärt die Einberufung des Sonderausschusses bei der Bank für Internationale Zahlungsausgleich zu beantragen, wie es die Bestimmungen des Youngplanes wollen, wurde zunächst ein weiterer Versuch unternommen, der die Auseinandersetzungen nur kompliziert macht. Die Reichsregierung forderte, daß nicht nur über die Reparationszahlungen, sondern gleichzeitig über die Privatschulden an das Ausland verhandelt werden und daß diese den Vorrang haben sollten.

Da Frankreich nur in ganz geringem Umfang zu den Gläubigern der deutschen Privatschulden gehört, als die vor allem die Vereinigten Staaten und England in Betracht kommen, so sollte mit diesem Vorstoß ein Druck der Gläubiger der deutschen

Privatschulden auf Frankreich erreicht werden. Man hat sich bei den Verhandlungen in Paris lange darüber gestritten, wie diese Gegenseite beseitigt werden können. Jetzt hat sich die Reichsregierung doch auf den Boden des Youngplanes gestellt. Der nach dem deutschen Antrag zusammentreffende Sonderausschuß der internationalen Bankstecherstädtigen wird in erster Linie die Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu prüfen haben, über die Privatschulden verhandeln wird. Bekanntlich läuft das Stillhalteabkommen nur bis Ende Februar 1932.

Das Ergebnis dieser kommenden Sachverständigen-Beratungen wird darin bestehen, daß den Regierungen ein Vorschlag unterbreitet wird, Deutschland in irgendeiner Form einen weiteren Zahlungsaufschub zu gewähren. Aber am Ende dieser nun abgeschlossenen Vorverhandlungen muß doch die Feststellung gemacht werden, daß die Art, wie hier von deutscher Seite versucht wurde, das ganze Reparationsproblem neu aufzurollen, und es mit den Privatschulden zu verknüpfen, nicht die so notwendige deutsch-französische Verständigung gefördert hat.

Bor einer neuen Reparationskonferenz

Der deutsche Antrag

Umtlich wird mitgeteilt:

Die Reichsregierung hat beschlossen, nunmehr den Antrag auf Einberufung des im Negen Plan des Haager Abkommens vorge sehenen Beratenden Sonderausschusses zu stellen. Der Antrag wird im Laufe des Freitag der Bank für Internationale Zahlungsausgleich in Basel und den Regierungen der Gläubigerländer in Form eines Memorandums übergeben werden, das die Ursache und den Zweck des Antrags darlegt. Der Vorlaut des Memorandums wird veröffentlicht werden, sobald es der Bank in Basel und den Gläubiger-Regierungen übergeben ist.

Der Ausschuh der deutschen Schuldner wird sich gleichzeitig an die an den Stillhalteabkommen beteiligten Ausschüsse der ausländischen Gläubiger wenden und im Hinblick auf den Ablauf des Stillhalteabkommen am 29. Februar 1932 den Beginn abschädiger Verhandlungen über eine Neuregelung vorschlagen.

Das von der Reichsregierung angekündigte Memorandum, das den Gläubigerregierungen heute über die Ursache und den Zweck des Antrages auf Einberufung des Sonderausschusses der Bank für den Internationalen Zahlungsausgleich zugehen wird, dürfte

zunächst einen Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in den letzten Monaten geben und insbesondere die enge Verflechtung von Reparationen und Privatschulden für die deutsche Zahlungsfähigkeit aufzeigen. Das Memorandum zieht dann aus dieser historischen Entwicklung den Schluss, daß die sofortige Einberufung des Sonderausschusses der Internationalen Bank zur Klärung der Wirtschaftsprobleme erforderlich ist, und zwar als Auftakt für die von den Regierungen selbst zu beschließen den Maßnahmen.

Insofern ergibt sich aus dem deutschen Antrag, daß ein bestimmter Auftrag für den Sonderausschuh der Internationalen Zahlungsaufschub nicht festgelegt ist. Der Ausschuh hat bei seinen Beratungen völlig freie Hand. Das bedeutet, daß es bei dem Ausschuh selbst liegt, das Problem der deutschen Privatverschuldung zu überprüfen. Von irgendwelcher Festlegung des Ausschusses wurde in den diplomatischen Vorverhandlungen um so mehr abgesehen, als die letzte Entscheidung schließlich bei der großen, für Dezember zu erwartenden Regierungskonferenz liegen wird. Der beratende Sonderausschuh hat in jedem Falle nur ein Vorschlags- und kein Entscheidungsrecht. Aus dieser Sache heraus ergab sich zwischen dem deutschen und dem französischen Standpunkt, d. h. aus der Verlegung der Entscheidung in die in Aussicht genommene große kommende Reparationskonferenz, die Möglichkeit einer Einigung.

Die Folge schwerer Bilanzfälschungen

Wieder ein Bankstandal

Führer der Wirtschaftspartei Aussichtsratsvorsitzender

SPD Die Serie der Bankzusammenbrüche ist um einen neuen schweren Fall bereichert. Am Donnerstag hat die Berliner Bank für Handel und Grundbesitz, die über ein Kapital von 2 Millionen Mark verfügt, ihre Schalter geschlossen. Die Reichsregierung hat die erforderlichen Maßnahmen ergriffen, um eine ruhige Abwicklung der Bank zu gewährleisten. Es ist beabsichtigt, die Abwicklung durch die Dresdner Bank vornehmen zu lassen. Die Reichsregierung wird zu diesem Zweck der Dresdner Bank eine Summe zur Verfügung stellen, um mit ihrer Hilfe mit den Gläubigern der zusammengebrochenen Bank ein Abkommen über die Art der Abwicklung herzustellen.

Soweit die amtliche Mitteilung über diesen neuen Bankzusammenbruch. Der Fall hat insofern einen besonderen politischen Anstrich, weil der

Vorsitzende des Aussichtsrates der wirtschaftsparteilichen Abgeordneten Landesversammlung ist, der zugleich den Vorsitz in der preußischen Landtagsfraktion der Wirtschaftspartei führt. Außerdem befindet sich im Aussichtsrat der bekannte Direktor des Berliner Handelsamtes Leopold. Der von der Reichsregierung eingesetzte Rentenkommissar, Ministerialdirektor Ernst, erklärt zu den Vorgängen bei der Bank für Handel und Grundbesitz, daß die Entwicklung dieses Instituts in den letzten Jahren durchaus ungünstig war. Ursprünglich eine Genossenschaft wurde die Bank 1924 in eine Aktiengesellschaft mit zwei Millionen Mark Kapital umgewandelt; die Reserven betrugen jetzt 1 Millionen Mark. Obwohl eine Erhöhung des Aktienkapitals erfolgt wäre, steigerte sich die Bilanzsumme der Bank von 1924 bis 1930 von 4,5 auf 9,4 Millionen. Durch eine marktfeindliche Propaganda konnte die Bank ihre Kundenzahl im letzten Jahr bis auf 36 000 gegen nur 954 Kunden im Jahre 1924 erhöhen.

Die tieferen Ursachen zu dieser Pleite liegen in der Darlehns- und Aussagepolitik, die das Institut betrieben hat. So wurden kurz hintereinander die Mitteldeutsche Boden AG in

Groß-, sowie die Deutsche Realakredit AG in Dessau und die Majorität der Howag Versicherungsgesellschaften erworben. Die größte Verlustquelle beruht darauf, daß auf schlechte Hypotheken Grundstücke erworben wurden, die gar keine oder nur sehr unzureichende Verzinsung gebracht haben.

Die Angelegenheit hat aber auch einen ausgesprochen kriminellen Charakter. Nach den bisherigen Ermittlungen liegen glatte Bilanzfälschungen vor.

So sind in der Bilanz für 1930 die Forderungen mit 62 Millionen ausgewiesen, worunter Grundstücke (!) mit einem Buchwert von 25 Millionen eingeschlossen sind. Auch Beteiligungen sind unter den Außenständen verbucht worden. Damit nicht genug, sind von diesen Außenständen etwa

10 Millionen Mark als uneinbringlich anzusehen. Die Gesamt passiven belaufen sich zur Zeit auf 62 Millionen Einlagen und 12–14 Millionen Lombardverpflichtungen.

Bei der großen Zahl von 36 000 Kunden wird dieser Fall natürlich wieder viel Staub aufwerfen. Das ist um so bedauerlicher, weil sich gerade in letzter Zeit das Vertrauen des Publikums gebessert hat.

Der Staatsanwalt greift ein, die Einleger rebellieren

SPD Berlin, 20. November.

Auf Veranlassung des Generalstaatsanwalts sind heute vormittag die Geschäftsbücher der zusammengebrochenen Bank für Handel und Grundbesitz beschlagnahmt worden. Gegen den Direktor der Bank, Seiffert, wurde auf Antrag des Reichskommissars für das Bankgewerbe ein Ermittlungsvorfahren wegen Betrugses und Bilanzfälschung eingeleitet. Wahrscheinlich wird Seiffert, der zur Zeit unter Kriminalaufsicht steht, noch im Laufe des Tages verhaftet.

Vor dem Gebäude der Bank, deren Einleger in der Hauptsache Arbeiter und kleine Haushälter waren, versammelten sich heute vormittag Hunderte von Menschen. Es kam zu wilden Szenen. Teilweise haben die Einleger noch gestern ihre letzten Monatsersparnisse eingezahlt.

Verordnung gegen den Terror

Der preußische Minister des Innern hat, dem „Borwärts“ folgend, eine Verordnung erlassen, nach der die Veräußerung von Gewebe- und Stichwaffen an Personen unter 20 Jahren verboten ist. Zuüberhandnahmen werden schwer bestraft.

Eine weitere Verordnung soll in den nächsten Tagen erlassen werden. Danach ist für Redner, die sich besonders heftig betätigen, ein generelles Redeverbot für ganz Preußen zu erwarten.

Nationalsozialisten und Zentrum

TU Berlin, 20. November.

Hauptmann Göring als politischer Beauftragter der NSDAP in Berlin ermächtigt die Telegraphen-Union, alle Meldungen von Verhandlungen zwischen der NSDAP und Zentrum über eine Regierungsbildung in Hessen und über Verhandlungen über eine eventuelle Umbildung der Reichsregierung als falsch zu bezeichnen.

Es werden weder Verhandlungen geführt noch besteht irgend eine Fühlungnahme der NSDAP mit dem Zentrum oder mit der Reichsregierung.

Uniformverbot?

SPD Berlin, 20. November.

Auf der Konferenz der Länderräte haben mit Ausnahme des braunschweigischen Kabinetts Klagges, alle Innenminister ein Uniformverbot gefordert.



Der Völkerbund in der Sackgasse

SPD Paris, 10. November.

Die Völkerbundsratsmitglieder mit Ausnahme des japanischen und chinesischen Delegierten hielten am Donnerstag von 11 bis 12.30 Uhr wieder eine Besprechung ab. England war in dieser Sitzung durch Lord Cecil vertreten, da Sir John Simon zur Teilnahme an einer Kabinettsitzung für kurze Zeit nach London reisen musste.

Die Beratungen bezogen sich auf die am Mittwoch abgegebenen Erklärungen von Yoshizawa und Sze. Im Anschluß daran wurde vor allem über den Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen China und Japan und die Entsendung einer Untersuchungskommission nach der Mandchurie gesprochen. Einige Reichsmitglieder wünschten in der Sitzung Auskunft über die Stellung des Generals Dawes bei den gegenwärtigen Verhandlungen. Briand erklärte darauf, daß General Dawes im Namen seiner Regierung nur außerhalb des Rahmens des Völkerbundesrates eine Vermittlungssrolle spielt, und daß er an den gemeinsamen Beratungen nur teilnehmen werde, wenn der Kellogg-Pakt angenommen werden sollte. Am Schluß der Beratung wurde vereinbart, daß am Freitagvormittag eine neue geschlossene Sitzung abgehalten werden soll.

Die japanische Delegation hat es verstanden, nach außen hin den Eindruck zu erwecken, als ob sie bereit sei, sich mit der Entsendung einer Untersuchungskommission einverstanden zu erklären. Dieses "Zugeständnis" wird aber dadurch illusorisch, daß die Japaner sich über die Vollmachten dieser Kommission in Schweigen hüllen und ein Vorabkommen über die fünf fundamentalen Punkte der Erklärung vom 28. Oktober verlangen.

Botschafter Yoshizawa, der am Donnerstagnachmittag von Briand empfangen wurde, hat in dieser Angelegenheit eine Note überreicht. Es bleibt nun abzuwarten, welche Haltung die chinesische Delegation zu diesem Vorschlag entwenden wird. Nach einem Schreiben zu übrieten, das der chinesische Vertreter an den Völkerbundsrat gesandt hat und dem eine Erklärung des 4. Kongresses der Kuomintang-Partei beigelegt ist, lehnt die chinesische Regierung jede Verhandlung über die fünf fundamentalen Punkte ab. Es heißt nämlich in dem Schreiben, daß es der chinesischen Regierung auf Grund der Beschlüsse des Kuomintang-Kongresses unmöglich ist, irgendeine Regelung anzunehmen, die unter dem Druck der japanischen Befreiung direkte Verhandlungen mit Japan über die fünf fundamentalen Grundlägen vorsehen würden, weil der fünfte Punkt (Achtung der bestehenden Verträge) nichts mit der Sicherheit der Japaner in China zu tun habe und weil China nicht noch einmal die 21 berühmten Forderungen des Vertrages von 1915 als Bedingung für die Einhaltung der Verpflichtungen des Völkerbundes und des Kellogg-Paktes durch die Japaner unterschreiben möse oder könne. Wenn also der Rat auf Grund des Artikels 11 des Völkerbundspaktes zu keiner befriedigenden Lösung kommen würde, wird China nicht zögern, sofort andere Artikel des Paktes anzurufen. Das ist vor allem eine Anspielung auf Artikel 15, auf Grund dessen keine Einigung für Beendigung des Rates erforderlich ist.

Der chinesische Gesandte Sze hatte am Donnerstagnachmittag ebenfalls eine Unterredung mit Briand.

Winkelzüge der japanischen Imperialisten

WTB London, 19. November.

Der Korrespondent der Times meldet aus Tokio: Das japanische Außenministerium teilt mit, daß die japanische Vertretung in Paris auf ihre eigene Verantwortung gehe, wenn auch im Einvernehmen mit ihrer Regierung dem Völkerbundsrat neue Kompromißvorschläge unterbreitet werden. Es wird vorgeschlagen werden, die jetzigen Pariser Verhandlungen zu vertagen und eine Entscheidung auszuschieben, bis der Völkerbundsrat die Streitgefahr durch Entsendung einer eigenen Kommission nach der Mandchurie und nach China untersucht hat. Der Korrespondent sagt weiter: Es wird anscheinend vorgeschlagen, daß die Untersuchung sich nicht nur auf die mandchurische Lage, sondern auf die Lage in ganz China erstrecken soll.

Der Justizmord an Moonen

TU New York, 19. November.

In Amerika erregt wieder einmal der Fall Moonen Aufsehen, nachdem der Neuyorker Bürgermeister Waller sich entschlossen hat, vermittelnd einzutreten. Der radikale Arbeitsführer Tom Moonen wurde im Jahre 1918 wegen eines Bombenwurfs in San Francisco zum Tode verurteilt und später zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Seitdem ist das Urteil viel umstritten worden. Am Freitag fährt nun Bürgermeister Waller nach Kalifornien, um in seiner Eigenschaft als Inwalt den Gouverneur des Staates von der Unschuld des Verurteilten zu überzeugen.

Die Macht des Parlaments

SPD Madrid, 19. November.

In dem von der spanischen Nationalversammlung angenommenen § 10 des Verfassungsentwurfes wird bestimmt, daß Amnestien nur vom Parlament beschlossen werden können. Nur militärische und politische Vergehen können durch den Staatspräsidenten begnadigt werden.

In dritter Lesung angenommen

TU London, 19. November.

Das Dumpingabwehrgegesetz wurde, nachdem es im Ausschluß behandelt worden war, vom Unterhaus in dritter Lesung mit 329 gegen 44 Stimmen angenommen.

Maßnahmen gegen das Röntgenum

Eine Rede Severings

SPD Frankfurt/Oder, 19. November.

In Frankfurt/Oder sprach am Mittwoch der preußische Innensenator Severing in einer von der Sozialdemokratie einberufenen öffentlichen Versammlung. Severing führte u. a. aus:

Die Leute, die heute gegen die Sozialdemokratie falsche Beschuldigungen erheben, waren damals, als es 1918 zu hellen galt, selbst als man sie mit der Dämonie jüngte, nicht zu finden. Sie hatten sich alle in die Mauselöcher verkrochen. Erst als sie sahen, daß die Sozialdemokratie Ruhe und Ordnung im Lande schaffte, kamen sie aus ihren Schlupfwinkeln hervor, so daß man von ihnen sagen konnte: acht Wochen war der Frisch so frisch, jetzt frißt er wieder, Gott sei dank.

Dieselben Leute machen auch von dem verfassungsmäßigen Recht der Meinungsfreiheit so übermäßigen Gebrauch, daß man fragen muß, wie weit man diese Meinungsfreiheit noch weitertreiben lassen will. (Stürmisches Zustimmung.)

Gewiß waren die letzten dreizehn Jahre nicht ohne Fehler, aber die Männer, die in den Nachriegsjahren das schwere Los der Verantwortung tragen mußten, waren oft in einer Situation, in der sie nur wählen konnten, von mehreren Fehlern einen zu machen. Als die Karte wieder lief, da meldeten sich auch die Gegner der Republik wieder und wollten gleich auf dem Bock sitzen. (Heitere Zustimmung.)

04081

Die Terrorflut steigt

Nazibonzen fordert: Sozialdemokratische Arbeiter sind auf die Straße zu werfen Stadtverwaltung besorgt Nazibefehle

SPD Gutin, 1. November.

Die Nationalsozialisten hatten zu Montagabend im Schloß-Hotel eine öffentliche Versammlung einberufen, in der sie mit den Vorfällen der letzten Wochen beschäftigten. Nach allgemeinen Ausführungen über den Stand der Nazibewegung ging der Naziführer Böhmler auf die einzelnen Gutiner Vorfälle ein.

Zur Haltung der Polizei erklärte Böhmler, daß er dem Bürgermeister als obersten Polizeiherrn im Stadtrat einige Fragen vorlegen wolle, die er in der Deutlichkeit nicht beahnen könnte, doch zu einigen Polizeibeamten müßte er unbedingt etwas sagen. Eine einzige Ausnahme bestehne hinsichtlich des Kommissars Diercks, dem wir das Zeugnis eines fachlich und durchaus korrekten Beamten" aussstellen, und der seinen Aufgaben in jeder Weise gerecht geworden ist. Herr Diercks brauche keine Angst zu haben vor dem kommenden Dritten Reich, es werde ihm bestimmt das ihm zu kommenden Posten übertragen. Für einige andere Polizeibeamte sei im Dritten Reich Platz in Arbeitskolonien.

(Polizeikommissar Diercks nahm in der Pause die Glückwünsche der SA und SS entgegen, man sah ihm im freundlichen Gespräch mit SA und SS in der Vorhalle des Schloß-Hotels.)

Aber es gibt noch ein zweites Mittel — so fuhr Böhmler fort — um diesem Terror von links zu steuern und hier richte ich einige Worte an die nationalen Arbeitgeber. Ich erkläre es hier als eine Um möglichkeit, daß nationale Arbeitgeber und Mitglieder des Stahlhelms noch weiter Marxisten in ihren Diensten beschäftigen, während hunderte SA-Leute erwerbslos sind.

Die Marxisten müssen sofort entlassen werden, oder aber eine schriftliche Erklärung abgeben, daß sie nicht mehr dem Reichsbanner und der SPD angehören. Erfüllen die Arbeitgeber unsere Forderungen nicht, so begehen sie erneut schweren Verrat an der „nationalen Befreiung“.

Wir fordern von der Stadtverwaltung Achtung und Abschluß aller Reichsbanner- und SPD-Mitglieder aus der städtischen Lebensgemeinschaft.

Mitglieder dieser Mordorganisation dürfen von wirklichen Deutschen nicht mehr begrüßt werden. Erklärt die Stadt keine Maßnahmen, um diese Forderungen zu erfüllen, so werden wir geeignete Maßnahmen ergreifen, um zu unserem Ziel zu gelangen. Herr Bürgermeister, in mein Haus kommt kein roter Gasableser mehr! Ich schmeiße ihn raus, denn ich weiß nicht, ob er nicht auch einen Revolver bei sich trägt und nach vollendetem Tat erklärt, Herr Böhmler hat mich angegriffen und ich befand mich in Notwehr!

Böhmler ist empört darüber, daß der „Gutiner Anzeiger“ die Erklärung des Reichsbanners abgedruckt hatte und fordert vom Verleger Andretzen als Deutchnationalen, alle Marxisten in seinem Betriebe zu entlassen und erwerbslose SA-Leute einzustellen. In Zukunft hätten Nazis Angelegenheiten auf der Hauptstraße zu stehen und von jetzt an müsse ein anderer Ton in die Zeitung kommen. „Sollte Herr Andretzen diesen guten Rat nicht befolgen, so werden wir Mittel und Wege finden, um ihn von der Notwendigkeit unserer Forderungen zu überzeugen. Im kommenden Dritten Reich werden wir mehr Parteigenosse Saalfeld bestimmen, was Sie schreiben sollen.“ Böhmler schloß: „Ich erkläre ausdrücklich, alle Mittel sind uns recht, um zum Ziel zu kommen, wir wollen keine Gewalttaten (?), aber wir verleugnen nicht die Stimme unseres Blutes!“

Heute morgen hat die Stadtverwaltung — unglaublich, aber wahr! — sich den unverschämten Forderungen Böhmlers unterworfen. Sie hat unseren Reichsbannerkameraden Siebenbrodt, der bei den städtischen Licht- und Wasserwerken beschäftigt gewesen ist, wegen angeblicher Vorbereitung ungeschicklicher Handlungen krisztlos entlassen. Siebenbrodt hatte die Quartierzettel für die Lübecker Reichsbannerleute ausgestellt und daher nimmt sich die Stadtverwaltung das Recht zur selbstlosen Entlassung!

SPD Gutin, 19. November.

Die Bonnotterklärung des Nazihäuptlings Böhmler und seine Forderung an die Unternehmer und die Stadt, alle Marxisten und Reichsbannerleute sofort aus den Betrieben zu entlassen und dafür arbeitslose SA-Leute einzustellen, hat weitere Erfolge gehabt. Ein seit 25 Jahren bei einer Firma Berger beschäftigter Reichsbannermann ist entlassen worden, weil er es ablehnte, als Mitglied bei den Nazis einzutreten. Ein Jungbannermann ist aus einer Eisenhandlung entlassen worden, nachdem man ihm zuvor zugemutet hatte, in eine Kürzung seines Wochenlohnes von 10 auf 8 Mark einzugehen; an seiner Stelle wurde sofort ein Hitlerjüngling angenommen. Aus dem „Anzeiger für das Fürstentum Lübeck“ in Gutin ist der Christlicher Steuer entlassen worden, weil er wegen der Unruhen in Gutin von der Polizei in Haft genommen worden war.

Die Nazibonzen und Hakenkreuzjournalisten entrüsteten sich über die Vorfälle in Gutin, weil bei diesen von den Nationalsozialisten provozierten Zusammenstößen auch einige Nazis — wie Herr Erck in solchen Fällen zu sagen pflegt — „zu Schaden gekommen sind“. Die gesamte Hakenkreuz-Presse sucht die Schaden an den Vorfällen dem Reichsbanner zuschließen. Die Gauleitung des Reichsbanners hat deshalb an den oldenburgischen Staatspräsidenten eine umfangreiche Beschwerde eingeschickt, gerichtet, in der eine eingehende, durch Zeugen beglaubigte Darstellung der Vorfälle gegeben wird. Die Reichsbanner

Die Rede des offensichtlich gründewahnhaft gewordenen Naziführers Böhmler läßt erkennen, welche vergiftete Atmosphäre durch die Heereien in der oldenburgischen Enklave, ebenso wie in den benachbarten holsteinischen Bezirken, geschaffen worden ist.

Die öffentliche Aufforderung an die Unternehmer und so-

gar an die Stadtverwaltung, alle Sozialdemokraten und Reichs-

bannerleute auf die Straße zu werfen, ist eine neue Spiegeleistung

des faschistischen Terroristen. Sie zeigt wieder einmal, daß die Nazi-„Arbeiterpartei“ nicht nur — wie ihre Führer den Arbeitern erzählen — gegen die „marxistischen Bonzen“ kämpft und heit, sondern ebenso gegen alle Arbeiter, die sich nicht in die Hitlerische Schuhgarde für Kapitalisten und Großgrundbesitzer einreihen lassen. Das schlimmste ist, daß die Stadtverwaltung in Gutin die Forderungen der Nazibonzen schon als Befehle auffaßt und beginnt, republikanische Arbeiter hinauszutreiben.

Wie schlimm der Naziterror sich in dem Städtchen auswirkt, geht auch daraus hervor, daß die Polizei schon erklärt hat, einen Reichsbannerkameraden in Schuhhaft nehmen zu müssen, wenn er Gutin nicht verlässt. Die Polizei erklärt sich also dort außerstande, Republikaner vor den faschistischen Banden, die sich übrigens bereits selbst als Polizei etablieren, zu schützen. Wenn allerdings höhere Polizeibeamte so intim mit den Nazis geworden sind, wie der erwähnte Kommissar Diercks, dann braucht man sich darüber nicht zu wundern.

Schließlich haben aber in der deutschen Republik auch republikanisch eingestellte Arbeiter noch ein Recht darauf, gegen die faschistischen Terroristen geschützt zu werden. Die Konferenz der Innenminister hat die Notwendigkeit erklärt, dem politischen Terror von allen Seiten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten. Der Fall Gutin gibt dem Reichs-

innenminister Gelegenheit, zu zeigen, ob er tatsächlich gewillt ist, auch dem inoffiziellen Terror der deutschen Faschisten entgegenzutreten.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Kurt Günther in Leipzig.

Verantwortlich für den Interessenteil: Hugo Seppenrad in Leipzig.

Druck und Verlag: Veitinger Buchdruckerei, Lübecker Gesellschaft, Leipzig.

Doch
Reichsm
Reichsm
Reichsm

| | |
|---|-------|
| Ulster und Tallinn-Paletots | 23.- |
| mollige und warme Velours- und Cheviot-Stoffe mit Abseiten und auf K-Seite . 47.- 37.- 29.- | |
| Ulster und Chesterfield-Paletots | 57.- |
| hoherleg. Form, erstklassige Verarbeit. u. Innenausstatt. f. d. anspruchsv. Herren 87.- 77.- 67.- | |
| Herren-Paletots mit Samtkragen | 29.- |
| schwarze und marine, haltbare spropte Stoffe, s. K-Sidenkappe. u. Ersatzstoffk. 67.- 67.- 47.- | |
| Herren-Sakko-Anzüge | 19.50 |
| die allgemeinsten Farben und Musterungen in Kammgarn und Cheviot 67.- 67.- 47.- 29.- | |
| Blauer Sakko-Anzug | 29.75 |
| unsere bewährten Stoffe-Qualitäten in nur reiner Wolle 97.- 77.- 67.- 37.- | |

GEBR. MANES

Reichsstraße 11 Leipzig Ecke Salzgäßchen

Unserer heutigen Aussage liegen Handbücher des Bundes sozialistischer Freidenker für den Ortsteil Kleinzschach bei. Wir bitten um Beachtung.

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

Neues Theater.

Augultusplatz Gernau 2141
Freitag, den 20. November 1931, 20 Uhr
180. Vierdeut-Berstellung (6. Holze, gelb)
Einmaliges Gespiel Yvonne Baenitz
Madame Butterlin
(Die kleine Frau Schmetterling).

Oper in 3 Akten, nach D. L. Long und D. Velasco von D. Allen und G. Vincos, deutsch von Alfred Brügmann. Muft von Giacomo Puccini. Wissenshaftliche Zeitung: Wilhelm Schleuning. Spielzeitung: Helga Holmann.

Verlorenes Cho-Cho-Son, gen. Butterlin ("* *"); Engulf. Butterlin; Diennerin (Karin, Westlicher Lehmann); Käte Unterlos (Maria Walther); K. F. Unterlos, Leutnant in der Marine des Vereinigten Staaten von Nordamerika (O. Elgmann); Oberst, Kommandeur der Vereinigten Staaten in Nagasaki (A. N. Neumann); Goro, Katsuo (Kanad. Saitoh); Der Kuri Nomokari (Max, Henrich); Onkel Saitoh (O. Schumann); Yatsuobé (Klaus Mohrapp); Der österreicher Kommissär (W. Holländer); Die Mutter (Käte Barth); Die Tochter (Hanni Dienenthal); Die Tante (M. Waller); Axel Dienner (Endiva, Holze); Dr. Premer; Standesbeamter (Walter Eisenhauer).

Gewandte, freudige und fröhliche Butterlin, Diennerin.

Der Handlung: Nagasaki — Zeit: Gegenwart.
Pausa nach dem 1. Akt
Gmt. 10½ Uhr, Eintritt 20 Uhr, Ende nach 22½ Uhr
Preis der Plätze 90 Pf., bis 9.— DM.

Sonnabend, 21. November, 20 Uhr: 170. Vierdeut-Berstellung (6. Holze, blau); Die Dame.

Sonntag, den 22. November, 17½ Uhr: 182. Vierdeut-Berstellung (2. Holze, rot); Parfisi.

Schauspielhaus.

Sophienstr. 17/19. Tel. 3085732111
Freitag, den 20. November 1931, 20 Uhr
„Nina“.

Romantische in drei Akten von Bruno Ganz Regie: Helm Eder
Personen: Dr. Ing. et rer. pol. Stefan Breuer (Helm Eder); Alma, kleine Frau (Maria Weiß); Paul Höfken, Regisseur (Al. Schaffhausen); Erna Weilert (*); Eva Weilmann, Schreiflein (Winf. Braatz); Josef Dirsch (Heinrich Balz); Ella (Eva) Zillmann; Anna (Gertrud Eder); Charlotte (Anna Ritter).
Der erste und der zweite Akt spielen in Berlin, der dritte Akt ein Jahre später in München.
Pausa nach dem 2. Akt
Gmt. 10½ Uhr, Eintritt 20 Uhr, Ende nach 22 Uhr
Sonnabend, 21. November, 20 Uhr: U. B. 150.
Sonntag, den 22. November, 15½ Uhr: 20 Uhr: U. B. 110.

Volkshaus Lützschen
Verkehrskiosk alter Arbeitervereine
Straßenbahn 29. Tel.: Leipzig 57322
Große Gesellschaftsräume
Neue Gartenanlage
Beste Verpflegung zu kleinen Preisen
Lipziger Volkshaus - Weine
Zu erreichen durch die Elsteraue.

HORN**Neu-Eröffnung!****HORN**

Hierdurch gebe ich bekannt, daß ich Donnerstag, den 19. November, nach erfolgtem Umbau in meinem Grandstück

Arndtstr. 33 eine Weinstube

eröffnet habe.

In dieser Weinstube gelangen Weine meiner Firma in bekannter Güte und Reinheit zum Aus- schank. Für gute und zuvorkommende Bedienung sorgt der Geschäftsführer Herr Kurt König. Gleichzeitig gelangen sämtliche Horn-Spritzen und Liköre in bekannter Güte zu billigen Preisen im angeschlossenen Ausschankraum zum Ausschank. Die Küche bietet gutschmeckende Speisen zu angemessenen Preisen.

Um gütigen Zuspruch bittet.

Wilhelm Horn

Branntwein- und Likörfabrik, Weinhandlung

Leipzig S 3, Arndtstr. 33

Ausschankpreise:
Rheinwein ... Schoppen 4½ Ltr. 30,-
Moselwein ... Schoppen 4½ Ltr. 30,-
Rothwein ... Schoppen 4½ Ltr. 35,-
Deutscher Wermut. Glas 1½ Ltr. 20,-

Bedienungsgeld wird nicht erhoben.

VOLKSHAU

Jeden Abend ab 6 Uhr
Hochfeste

Thüringer Bratwurst
vom Rost
aus eigener Fleischerei

Lichtspiele
Alberthalle

Das Theater der stummen Kunst!

Mit dem großen „Astoria“-Orchester unter persön- licher Leitung von

Wilhelm Drahotta

Heute Freitag bis Sonntag:

„Das Land ohne Frauen“

Das Weiberschiff
In der Hauptrolle

Conrad Veidt, Eiga Brink, Huszar-Puffy

413 schöne

Frauen werden verfrachtet und erwarten ihr Schicksal in dem Lande der Goldgräber. Gier nach dem Gold — Gier nach dem Weibe, das sind die Hauptmotive dieses abenteuerlichen Filmwerkes.

Anfang: Wochentags 8½ u. 8½ Uhr
Sonntags 4½, 6½, 8½ Uhr

S. S. Seidel-Sänger

Thomaskirchhof 18 Tel. 26888

Das Haus der Komiker!

Täglich abends 8 Uhr

Seidel-Sänger

Neus Lachschläger!

,Alles verrückt!“

Ein Riesenerfolg!

Alles brüllt vor Lachen!

Telephon: Tischbestellung. Ruf. 24688

Alles Theater.

Ritter-Wagner-Platz Gernau 21416

Freitag, den 20. November 1931, 20 Uhr

Offizielle Vorstellung

gleichzeitig Vierdeut-Vorstellung 5½

Kampf um Ritter

Drei alte Schafe von Robert Adolf Stemmle

Im Szene gesetzt von Detlef Eder

Personen: Ritter der 1. Klasse: August Mitt (Peter Götzold); Ritter 2. Klasse: (Wolfgang Schöch); Ritter Gottschalk (W. Möller); Ernst Melchior (W. Oberholz); Bruno Blasius (Horst Möller); Gerda Blümner (Hedda Stellner-Prag), aus der 2. Klasse: Erich Raabe (Dieter Schäff); Detlef Weißiger, Ritter (Peter Staudtina); Grete Behn, Lehrerlin (Greta Alexander); Heinrich Schleifendörfer, Lehrer (Herrmann Grillo); Theodor Wohlert, Lehrer (Dr. Karsten); Willi Matz, Lehrer (Dr. Heiderich); Hermann Haubmeister (W. Engl); Dr. Siebenbrodt, Kaufmeister (A. Hilt); Alphons, Regelungsbeamter (Kurt Mölders); Alice Dommer, Schuhverkäuferin (Marlene Otto); Dr. Wolfraß, Rebelektor und Schuhverkäufer (Walter Sieber); Martin Thüler, Schuhverkäufer (W. Garbe); Hermann Mitt, Schmied (Wolfgang Neugebauer); Selma Kraus (Dolores Wenzl); Anna Mitt, ihre Tochter (Grete Döringellus); Max Bernlein, Innhaber des Hauses für 2. Markt-Gebäude (Ulrich Schläger); Ein Kinder, Eltern, Lehrer und Lehrerinnen, Gläubiger verschoben.

Wurst von Ulrich Grätz
Wurst nach dem 2. Ritt (3. Ritt)

Einfahrt 10½ Uhr, Eintritt 20 Uhr, Ende 22½ Uhr

Preis der Plätze 50 Pf., bis 5.— DM.

Sonnabend, den 21. November, 16 Uhr: Zum unübersehbaren legendären Wurst: Vorstellung zu kleinen Preisen (30 Pf. bis 3.— DM); Eintritt frei; und die Detektive, 20 Uhr: Offizielle Vorstellung, angelebt.

Sonntag, 22. November, 10 Uhr: Vorstellung zu kleinen Preisen (30 Pf. bis 3.— DM); Wilhelm Soltau, 20 Uhr: Das Grabmal des unbekannten Soltaus.

Pavillons

Inhaber:

Wilh. Mühlpfordt

5-UHR-TEE

Kein Gedeck

Eintritt frei

Leuchtendes Glasparkeit

Nachmittags und abends:

Kurzes Gastspiel

des berühmten

Aetherwellen-Virtuosen

Eugen Henkin

„Die Musik aus der Luft“

gespielt mit Theremin-Aetherwellen-Apparat

Konzert und Jazz: KARSTEN

10.11.31 11.11.31 12.11.31

Bauernschänke?

Nikolaistraße 10

bei Onkel Emil

Stimmung, Gaudi, Humor

10.11.31 11.11.31 12.11.31

Süsse Sachen zu Sonderpreisen**Ein außergewöhnliches Angebot**

aus unserer Abteilung für Gebäck und Schokolade

Pralinen Stanniol-Freitag Mischung erwartet . . . 1½ Pfd. **39**

Pralinen Prunk-Mischung . . . 1½ Pfd. **49**

Feines Mürbe-Gebäck 1½ Pfd. **29**

Kinder-Keks 1½ Pfd. **39**

Schokolade-Waffeln 1½ Pfd. **49**

Preise für das **HALBE** Pfund

2 SCHOKOLADE SCHLAGER

Feine Milch-Schokolade 100-Gr.-Tafel **19**

Erdnuß-Vollmilch-Schokolade 100-Gr.-Tafel **17**

Rosinenbrot Stück **25**

Wiener Sandkuchen feine Qualität . Stück **49**

... und außerdem 5% Rückvergütung

SCHADE & FULLGRABE

G.m.b.H. LEIPZIG

170 Filialen A.G. FRANKFURT-M.



ASTORIA
Windmühlenvstr. 31

Täglicher Beginn: 4.00 8.15 8.30

GLORIA

Rößplatz 6 Täglicher Beginn: 4.00 8.15 8.30

KÖNIGSPAVILLON

Promenadestr. 8 Wochentags: 8.15 8.30

SONNTAG: 4.00 8.15 8.30

CASINO

Neumarkt 21 Täglicher Beginn: 4.00 8.15 8.30

WINTERGARTEN

Eisenbahnstr. 68 Wochentags: 8.15 8.30

Sonntag: 4.00 8.15 8.30

Hartenvorverkauf für Astoria: Täglich 11-1 an der Tagesskasse, Wochentage, Mitternacht, Altkauf, Kaufhaus Brühl. Telefonische Bestellungen unter 101 66 erbeten.

Central-Lichtspiele

L.-Lindenau, Gundorfer Str. 11

Nur noch heute und morgen:

Menschen hinter Gittern!

Ab Sonntag:

So lang noch ein Walzer vom Strauß erklingt!

Der Raub der Mona Lisa
Hauptrollen:
Trude von Molo - Willy Forst
Gustav Gründgens - Max Gültstorff - Rosa Valetti
Regie: Geza-v. Bolvary - Musik: Robert Stolz
Die Schlager des Films:
„Warum lächelst du, „Mona Lisa“?
„Du dummer kleiner Korporal.“
Dieser Tonfilm ist ein Wunderwerk an Ideenfülle, eine fesselnde kriminalromantische Filmgeschichte.
Einlaß 3.30, Beginn 4.00, 6.15, 8.30 Uhr
Für Jugendliche erlaubt!

S2020

Gefälschte Krankengeschichten? Neue Enttäuscherungen im Lübecker Arzte-Prozeß Eine Anweisung zur „Jurikaltung“

SPD Lübeck, 19. November.

In der Donnerstag-Sitzung des Calmette-Prozesses sagte die Zeugin vernommen Mutter des verstorbenen Kindes Höhendorf unter Tränen aus: "Die Hebamme hat meiner Mutter gesagt, ich müßt ein Formular unterschreiben. Wenn sie (die Hebamme) meinem Kind das Mittel nicht gebe, so mache sie sich strafbar." Die Zeugin bestand ferner, daß sie Dr. Wiener, den Assistenzarzt von Professor Klop, am 2. Mai, also zu einer Zeit, wo die Calmette-Schädigung im Lübecker Krankenhaus bereits bekannt war, gefragt habe, ob die Erkrankung ihres Kindes mit Calmette zusammenhinge. Dr. Wiener habe nur die Achseln gezuckt.

Auf eine vom Oberstaatsanwalt gestellte Frage mußte Dr. Wiener zugeben, daß nach der Sektion des Kindes Schwarz (26. April) eine Anweisung ergangen sei, daß die Ärzte sich den Eltern gegenüber Jurikaltung auferlegen sollten; man habe ihm noch gesagt, daß das Calmettemittel zu einem Teil als verunreinigt erwiesen hätte. Professor Much machte dem Zeugen Dr. Wiener den Vorhalt, daß auf einem Krankenblatt des Kindes Neuner die ursprüngliche Diagnose "Calmette-Fütterung, Tuberkulose" nachträglich überarbeitet oder radiert sei, so daß die Buchstaben zum Teil unleserlich wurden und daß in der Überschrift dieses Krankenblattes als Diagnose außäußerlich etwas anderes stande, nämlich: "Tuberkulose - Calmette?" Oberstaatsanwalt D. Vienau: "Herr Dr. Wiener, haben Sie an diesem Krankenblatt radiert oder kontrolliert Veränderungen gemacht?" Dr. Wiener: "Ich weiß nicht, daß ich in diesem Krankenblatt etwas geändert habe." Noch ist dieser Fall nicht gellärt, noch ist es zweifelhaft, ob hier Krankengeschichten gefälscht worden sind.

Unschlüssig wurden drei Lübecker Ärzte vernommen. Sie behaupten, vor dem 26. April 1930 noch keinen Verdacht einer Calmette-Schädigung gehabt zu haben. Außerdem wurde Dr. Mögling nochmals über die 40 Fälle hinausgefragt, die er seinerzeit als Zweifelsfälle bezeichnet hatte, da er auf Grund seiner Untersuchungen und der Unanonymie nicht mit Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit schließen konnte, daß bei der Fütterung virusgetragenes Material vorhanden war. Oberstaatsanwalt Vienau rückte nun an. Dr. Mögling die Frage: "Halten Sie in diesen Fällen auch heute noch den Zweifel aufrecht, bei Verdachtsbildung dessen, was Sie in der Zwischenzeit erfahren haben?" Dr. Mögling: "Ich bin außerstande, über diese Fälle allein zu entscheiden. Doch ist es nicht erwiesen, ob alle in Lübeck verausgabten Impfstoffe virusgetragenes Material enthalten haben. Da mir aber die Unterlagen für diese batteriologische Frage nicht vorliegen, kann ich die an mich gerichtete Frage zurzeit nicht beantworten." Man wird sich also über diese Fälle erst dann ein klares Bild machen können, wenn über diese batteriologischen Sachverständigen ihr Gutachten abgegeben haben.

Die Konferenz der Innenminister

Aus bester Quelle

SPD Die am Dienstag in Berlin abgehaltene Konferenz der Innenminister der Länder endete mit dem Erischen des Reichsinnenministers, den Gang der Verhandlungen vertraulich zu behandeln. Diesem Erischen hat niemand der Konferenzteilnehmer widersprochen. Trotzdem hat sich der braunschweigische Naziminister Klugges nicht an dieses Erischen gehalten. Er hat einem Reporter des Berliner Nazopans eine Unterredung gewährt, die unter der tendenziösen Wallen-Überschrift "Groener gegen die SPD" wiedergegeben wird und in der es der Überschrift entsprechend heißt, daß „das Ergebnis der Konferenz als eine glatte Niederlage der SPD und damit auch Severtings angesehen“ ist.

Dieser ungewohnte Schlussfolgerung folgt das Nazi-Blatt wörtlich folgendes hinzu:

"In der sehr nichtssagenden amtlichen Berlaufbarung über das Ergebnis der Konferenz heißt es, daß der Terror belämpft werden müsse, von welcher Seite er auch komme. Dieser leichte Passus ist, wie wir aus bester Quelle hören, erst in der Reichsanzeige eingefügt worden, in der offiziellen Mitteilung von Groener hat er dem Vernehmen nach nicht gestanden, da Groener, wie gesagt, ganz eindeutig gegen Links gejagt hat, — so peinlich es auch der Journaille sein mag, dies feststellen zu müssen."

Was hier behauptet wird, ist trotz der „besten Quelle“, aus der das Nazi-Organ keine Informationen begonnen haben will, von Anfang bis zu Ende unwahr. Weder hat sich der Reichsinnenminister in der Konferenz „eindeutig gegen Links“ gewandt, noch ist der Passus des Kommunikates „von welcher Seite er auch kommt“, in der Reichsanzeige eingefügt worden. Er hat von Anfang an in dem amtlichen Kommunikate gestanden, das vom Reichsinnenministerium im Einverständnis mit dem Reichsinnenminister verfaßt worden ist.

Es entsteht die Frage, ob der Reichsminister des Innern den tendenziösen und unwahren Bericht des Nazi-Blattes über die Länderkonferenz, der zum Teil auf Aufmerksamkeit des braunschweigischen Naziministers bzw. auf eine „beste Quelle“, die wahrscheinlich mit Herrn Klages identisch ist, zurückzuführen ist, unwiderruflich machen lassen will. Es könnte dann schließlich der Fall eintreten, daß sich auch die übrigen Teilnehmer der Konferenz an die Vertraulichkeit nicht länger gebunden fühlen und das Wort zu ihrer Rechtfertigung nehmen.

Zeuge Böß

Höhepunkt im Stlarek-Prozeß

SPD Nur sehr, sehr langsam bewegt sich die zähflüssige, unerfreuliche Materie des Berliner Stlarek-Prozesses den Plädoyers zu. Die Anklageschrift umfaßt 5 Bände — aber die Beweisaufnahme hält noch mitten im ersten. Gewiß, der ironisch-überlegene, fast nie aus der Ruhe zu bringende Vorsitzende hält das Heft fest in der Hand, aber das Material der Anklage ist eben doch derart umfangreich und sämtliche Angeklagte verteidigen sich mit solcher Fähigkeit, daß schon längst kein Mensch mehr darmit rechnet, daß der Prozeß noch in diesem Jahre zu Ende geht.

Die Donnerstag-Verhandlung trug bei stärkerem Andrang des Publikums einen sensationellen Charakter. Zu Beginn stellte der frühere Direktor der Neustädtler Großhandelsgesellschaft, Navarra, einige interessante Tatsachen aus der Geschichte der Berliner Kleider-Verwertungs-Gesellschaft mit. Anschließend ging eines der nachgerade üblich gewordenen Schimpfsduelle zwischen Leo Stlarek

Über dem

Durchschnitts-Geschmack

stehen die in unserem Betriebe hergestellten Druckfachen. Jede trägt eine eigene Note und gibt Zeugnis für wirklich geleistete Qualitätsarbeit. Dabei sind unsere Preise niedrig und die Lieferzeiten kurz. Machen Sie einen Verfuch, rufen Sie uns noch heute unter 72206 an. Wir legen Ihnen Druckarbeiten von überraschender Wirkung vor. Leipziger Buchdruckerei AG, Tauchaer Str. 19/21

und dem früheren Stadtbahndirektor Hoffmann vor sich. Leo Stlarek warf Hoffmann die Hose vor, die er ihm gelegentlich eines Alpenballs geschenkt habe — es sei extra sein läuberlich eingestickt gewesen...

Dann wurde der „Zeuge Böß“ aufgerufen. Der Name des früheren Oberbürgermeisters Böß ist in der Verhandlung schon öfter genannt worden. In der Aera Böß haben sich die unerfreulichen Zustände in der Berliner Stadtverwaltung entwickelt. Während der Amerikareise des Oberbürgermeisters kam der Stlarek-Scanal zur Kenntnis der Oeffentlichkeit. Böß hat sich in

zwei unter Ausschluß der Oeffentlichkeit tagenden Disziplinarverhandlungen, in denen er Rede und Antwort stehen mußte, moralisch zu rechtfertigen versucht. Das zum Teil stark kritisierte Urteil hat ihm unterstellt, daß er in dem, was er tat, nicht von unsaurer Absicht geleitet war. Trotzdem konnte er von dem Vorwurf der Fahrlässigkeit und der beruflichen Unzulänglichkeit nicht freigesprochen werden. Aber vor dem Berliner Stlarek-Gericht geht es jetzt nicht um die Eventualschuld von Böß. Der Vorsitzende will nicht vielmehr „klar sehen“. Ob er sein Ziel erreicht hat, muß vorläufig dahingestellt bleiben.

Der frühere Oberbürgermeister sieht leidend aus; er macht seine Aussagen mit leiser Stimme. Aggressiv und beleidigend klängende Fragen sucht er auszuweichen — der Vorsitzende nimmt ihn aber nur wenig in Schuß. Böß erklärt: Zu den Stlareks habe er nie persönliche Beziehungen unterhalten, er sei mit ihnen niemals gesellschaftlich zusammen gewesen, ebenso wenig seine Frau. Was Stlarek habe er bei der KVG kennengelernt (er sieht ihn stets für Willi); der Kunde der KVG sei er aber schon früher gewesen. Er habe im Jahre durchschnittlich zwei Anzüge bei der KVG gekauft, habe aber nicht gewußt, daß die Sachen extra für ihn angefertigt wurden. Die Preise habe er für angemessen gehalten, die Rechnungen wären sehr langsam gekommen, er habe sie aber stets bezahlt. Von den zwanzig Pelzen, die nacheinander ins Rathaus geschickt worden sein sollen, wisse er nichts; als im Sommer 1928 eine Frau selbst ein Pelzstück bei den Stlareks gekauft habe, sei die Rechnung hierfür erst im Februar 1929 gekommen: über den niedrigen Preis sei er ständig gewesen und er habe deshalb aus privaten Mitteln 800 Mark einem Berliner Künstler und weitere 200 Mark zwei notleidenden Schwestern seiner Frau überwiesen.

Der Vorsitzende forderte Böß dann auf, sich über das „Spenden-Syndikat“ bei der Stadt Berlin zu äußern. Es war die Behauptung aufgestellt worden, daß nur bielesche Firmen mit städtischen Aufträgen bedacht worden seien, die der Stadt für wohltätige Zwecke Gelder zu leisten. Böß bestreit die Existenz solcher Geschäftsgeschäfts. Er sagte weiter, daß er auf den Gedanken gar nicht gekommen wäre, daß sich die Firmen, an die er sich gewandt habe, in dieser Hinsicht beeinflußt fühlen könnten. R.A. Kürthig: „Ist es richtig, daß Sie mit Israel wegen Spenden verhandelt haben und ist es richtig, daß die Firma Israel sich darüber beschwert hat, daß sie zwar Geldspenden an die Stadt abführen aber keine Aufträge bekommen soll?“ Böß: „Richtig, die Firma Israel hat sich beschwert und ich habe daraufhin die Angelegenheit von dem zuständigen Dezernenten nachprüfen lassen.“ Vorsitzender: „Und wer war der zuständige Dezernent?“ Böß: „Stadtrat Gaebel.“ (Heiterkeit.) *

Im übrigen benutzt Böß immer wieder die Gelegenheit seiner Zeugenvernehmung zur persönlichen Rechtfertigung gegenüber den in Standesblättern erhobenen Behauptungen. Es sei gelogen, daß er mehrere Gesetze gebaut habe, für die er bei den Stlareks Pelze gekauft habe. Es wäre Phantasie, daß er durch Direktor Nieburg ein Segelboot gekauft hätte. Niemals habe er sein eigenes Segelboot verkaufen und Nieburg hätte ihm dafür einen Käufer besorgt. Es wäre nicht wahr, daß er bei der KVG für seine Töchter eine Ausstattung im Werte von 80 000 Mark für 2000 Mark gekauft hätte. Auch die Womwürfe, die gegen seine Frau erhoben worden wären, seien unwahr und bezeichnend für die Niederkunft der Zeit". Ihr wäre es genau wie ihm nur auf die Kinderbett der Not angekommen: Sie sei in die dunkelsten Keller in den ärmlischsten Vierteln des Berliner Nordens und Ostens gegangen, habe die Kinder aus dem Elend herausgeholt, sei mit ihnen zur KVG gefahren und hätte sie dort einsiedeln lassen. Vorsitzender: „Auf wessen Kosten?“ Böß: „Auf Kosten der Stadt.“ Vorsitzender: „Für gute Ware wurde bezahlt und schlechte Ware wurde geliefert...“

Die Polizei unterbricht Hugenberg

Deutschnationale Kundgebung im Sportpalast

CRB Berlin, 19. November.

Die deutschnationale Kundgebung im Sportpalast, bei der Dr. Hugenberg, der Reichstagsabgeordnete Schmidt-Hannover und als Vertreter der Jungdeutschnationalen Dr. Brunow gesprochen haben, war von über 10 000 Partisanenhangern besucht.

Als Dr. Hugenberg im Verlauf seiner Rede sagte: „Wir wollen einen sauberen Staat“, ging der Überwachende Polizist hauptmann zum Rednerpult und beanstandete diese Bemerkung. Während der Polizistoffizier mit Geheimrat Hugenberg und der Verlammungsleitung sprach, entstand im Saal lebhafte Unruhe. Stürmische Zurufe wurden laut. Als jedoch Geheimrat Hugenberg seine Ausführungen fortführte, trat wieder Ruhe ein.

Besprechung agrarpolitischer Fragen

SPD Am Montag findet zwischen dem Reichskanzler und den Führern der Sozialdemokratie eine Besprechung über agrarpolitische Fragen und über die Winterhilfe statt.

Um Kakenellenbogen

Am Donnerstag wurde die Beschwerde der Berliner Staatsanwaltschaft gegen die Haftentlassung des früheren Schuhhafen-Generaldirektors Kakenellenbogen der Strafammer beim Landgericht I in Berlin zugelassen. Die Staatsanwaltschaft hält Kakenellenbogens Haftentlassung von 100 000 Mark für viel zu gering und erachtet etwa eine halbe Million als angemessen. Der Untersuchungsrichter ist im Gegenzug hierzu der Meinung der Verteidigung, die angesichts der allgemeinen Geldknappheit die aufgebrachte Summe fürzureichend hält. Die Entscheidung der Strafammer steht noch aus.

Das Finanzamt erhebt gegen Kakenellenbogen Ansprüche an Steuergeldern in Höhe von 800 000 Mark. Es soll sich hier nicht um Nachzahlungen aus Gründen der jetzt zur Kenntnis der Strafbehörden gelangten Transaktionen handeln, sondern um seit langem rückständige Steuergelder. Vorsorglichweise hat das Finanzamt den gesamten Bardeut der ersten und zweiten Gattung Kakenellenbogens mit Beschlag belegt. Die zweite Ehefrau Kakenellenbogens ist die Schauspielerin Tilla Durieux.

Die anhaltische Regierung hat alle Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel verboten. Ausgenommen sind unpolitische Veranstaltungen dieser Art, sofern sie von der Regierung genehmigt werden.

042 Telegramm aus Mannheim
Ausgenommen 1200 Tag Novat Jahr Zeit Lel von Mann durch

Deutsche U- an alle hausfrauen =

- = sensationelle preissenkung für vim =
- = normaldose nur noch 20 pfg - doppeldose 35 pfg =
- = dazu auf jeder dose wertvoller gutschein =
- = besseres universal - putz - u. scheuermittel für so wenig geld gibt es nicht =
- = sunlicht a.g. =

16. * 31 f an durch

005 V-25-61

Der Wirtschaftsbeirat vor dem Abschluß

SBD Im Rahmen der Verhandlungen des Wirtschaftsbeirats sind bis Mittwoch Sachverständige aus den verschiedenen Wirtschaftsgebieten gehörig worden. Die von den Sachverständigen geäußerten Ausfassungen gingen insbesondere in der Lohnfrage weit auseinander. Aber auch von Unternehmern wurde zugegeben werden, daß eine weitere Kaufkraftdrosselung Krisenverstärkend wirken müsse, während andererseits die Aussichten, den deutschen Export mit Hilfe einer weiteren Lohnreduzierung zu steigern, ungünstig der Vorgänge auf den Weltmärkten, für die u. a. die französischen Einflussreicherungen und der bereits am Montag in Kraft trende englische Dumping abwehrhaft charakteristisch sind, gleich Null seien.

Am Donnerstag sind die beiden Ausschüsse, die sich mit der Zins- und mit der Lohn- und Preisfrage zu beschäftigen haben, aufs neue zusammengetreten. Der Abschluß ihrer Arbeiten steht unmittelbar bevor. Die Regierung hofft, daß die Ausschüsse Richtlinien beschließen, die dem angekündigten Wirtschaftsprogramm zugrunde gelegt werden sollen. Die Aussichten, daß es jedoch zu der erwarteten einheitlichen Formulierung kommen wird, sind äußerst gering.

Im Zinsausschuß ist man sich darüber einig, daß jeder Eingriff in die Zinsgestaltung mehr Schaden als Nutzen bringen wird. Die entsprechenden Pläne hat man wohl gänzlich fallen lassen. In erwähnbar ist auch das Projekt, eine Aufteilung der großen Banken, auf die das Reich im Laufe der Kreditkrise während des Sommers Einfluss genommen hat, nach einzelnen Wirtschaftsgebieten durchzuführen. In Frage kommen hier wohl die Dresdner und die Danatbank. Man behauptet, man könnte so die Kreditgewährung dieser Banken leichter gestalten, vergibt aber, daß die Großbanken gewissermaßen Ausgleichsstellen für den Geldverkehr im ganzen Reich darstellen, worauf sie nicht verzichten können. Das ganze Projekt scheint darauf hinzu-

durch eine Dezentralisation den außergewöhnlichen Einfluß des Reiches auszuschalten.

Von Seiten der Privatbanken wird gefordert, daß sich die Sparsassen neuw. aus dem Kreditgeschäft zurückziehen.

Welt schärfer sind die

Gegensätze im Ausschuß für Preiss- und Lohnfragen.

Doch man Preise und Löhne nicht Zug um Zug abbauen kann, weil eine solche Aktion zu Lasten der Kaufkraft und der Reallohn geht, hindert die Unternehmervertreter im Lohn- und Preisausschuß nicht, nach wie vor einen generellen Lohnabbau zu verlangen. Man vertritt sich dabei auf eine Berechnung, wonach der Lebenshaltungsindex seit 1927 wesentlich gesunken sei, während der Index der Tariflöhne über dem Stand von 1927 liege. Man vergißt, daß in den Jahren 1927/28 noch immer die nach der Inflation äußerst steigenden Löhne den steigenden Preisen angepaßt wurden. Ein Vergleich in der Bewegung der beiden Indizes muß also zu ganz falschen Schlüssen führen. Außerdem hat sich gerade nach 1927 infolge der Nationalisierung die Leistung des deutschen Arbeiters ungemein gesteigert. Selbst wenn die Unternehmer den Stand von 1927 als einen ewigen anzusehen wolle, so können sie diese Tatsache wohl nicht gut leugnen. Allem Anschein nach wollen sie es auch mit der Rückführung der Löhne auf den Stand von 1927 nicht bewenden lassen. Es soll auch der

Stoß gegen den Lohntarif und den Tarifgedanken

gesucht werden. Man hat hier auf ein Projekt des Reichsarbeitsministeriums zurückgegriffen, wonach solche Betriebe, die nachweisen können, daß sie den tariflich vorgesehenen Lohn nicht zahlen können, die Tariflöhne um 20 Prozent unterschreiten dürfen. Das Vorgehen der Unternehmer ist durchaus grundätzlich zu werben; doch nach dem allgemeinen Recht schon die Möglichkeit einer solchen Unterbreitung besteht. Es ist aber nicht einzusehen, weshalb für den Lohnempfänger ein Ausnahmerecht geschaffen werden soll.

Wenn die Unternehmer diese Forderung trotzdem erheben, dann soll der Tarifgedanke getroffen werden.

*

Am 11.11. wird mitgeteilt: Wie in Aussicht genommen, traten die beiden Ausschüsse des Wirtschaftsbeirats der Reichsregierung am Donnerstagvormittag und -nachmittag wieder zu Sitzungen in der Reichskanzlei zusammen. Auf Grund der in den letzten Tagen stattgefundenen Einzelberatungen zwischen der Reichsregierung und den Ausschüssemitgliedern konnten die Beratungen der beiden Ausschüsse bereits abends zu Ende geführt werden. Eine abschließende Sitzung der beiden Ausschüsse, in der Leitfälle zum Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung endgültig festgelegt werden sollen, ist für Sonnabend oder Sonntag in Aussicht genommen, der als dann eine Schlusssitzung des Wirtschaftsbeirats unter Vorsitz des Herrn Reichspräsidenten voraussichtlich am kommenden Montag folgen wird.

Was wird mit dem Mitteldeutschen Braunkohlensyndikat?

Im Mitteldeutschen Braunkohlensyndikat gehen seit längerer Zeit heftige Meinungsverschiedenheiten vor sich, die damit zusammenhängen, daß das Syndikat nicht im untersten Teil dem Kohlenwirtschaftsgelehrten entspricht und selbstverständlich auch nicht den Vorstellungen, die man sich wohl allgemein von der Bewirtschaftung der Kohle durch die öffentliche Hand macht.

Das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat ist nichts anderes als eine Schießstube, ein sogenanntes Verrechnungs-syndikat. Es hat mit dem Verkauf und der Produktion nichts zu tun, sondern registriert den Verkauf nur, wenn er abgeschlossen ist. Der Verkauf ist auf ein Dutzend Handelsgesellschaften konzentriert, die wiederum von den großen Braunkohlenzonen, d. h. von ihren Großaktionären kontrolliert werden. Es ist bekannt, daß diese großen Handelsgesellschaften äußerst teuer arbeiten, die Kohle verteuern und den befragten Großaktionären Riesen-gewinne sichzunehmen. Die Konzentration des Verkaufs hat zur Folge, daß der selbständige Großhändler willkürlich oder gar nicht beliebt wird. Dadurch scheidet man die Konkurrenz aus. Das ist eine Angelegenheit, über die nun schon jahrelang Klage geführt worden ist. Eine Abstellung dieser Klagen wußten die Großaktionäre im Interesse ihres Geldbeutels zu verhindern. In der Kreise hat sich nun herausgestellt, daß sich die Handelsgesellschaften gegenseitig unterstreichen und zwar in weitgehender Weise. Das Reichswirtschaftsministerium hat aus diesem Unterstreichen den Schluss gezogen, daß die Preise der Handelsgesellschaften stark übersteuert sein müssen, weil sie sich ja sonst nicht diese Unterstreichungen könnten, und fordert von ihnen einen entsprechenden Preisabbau. Damit ist die Frage der Organisation des ganzen mitteldeutschen Syndikats aufgeworfen worden! Wahrscheinlich wird sich der Reichskohlensyndikat demnächst mit der Angelegenheit beschäftigen, da hier der Antrag der Arbeitervorsteher auf Preisersenkung bereits vorliegt.

Der Kampf um die Währung

Dänemark bestraf die Kapitalflucht

WTB Kopenhagen, 18. November.

Der Handelsminister brachte in der heutigen Vormittagssitzung des Zollfetting eine Vorlage ein, die Maßnahmen zum Schutz der dänischen Währung vorsieht. Der Handelsminister wird darin ermächtigt, die Umwandlung der ausländischen Währungen in dänischer Exportwaren in dänische Währung anzuordnen, sowie Befreiungen über die Einfuhr von Wertpapieren aus dem Ausland und dem Verkauf solcher Papiere

für ausländische Rechnung sowie über die Überführung von Wertpapieren und Geld ins Ausland zu erlassen. Der Minister wird ferner ermächtigt, Angaben über das vorhandene ausländische Valuten und Wertpapiere zu verlangen. Die Überleitung der Vorschriften soll mit Geldstrafen von 500 bis 5000 Kronen oder mit Gefängnis geahndet werden. Das Gesetz soll sofort in Kraft treten und bis Ende Februar nächsten Jahres gelten.

Einfuhrzölle und Währungsschutz für Südafrika.

TU London, 18. November.

Der Generalgouverneur von Südafrika eröffnete am Mittwoch die Sondertagung des südafrikanischen Parlaments.

Er kündigte eine besondere Staatshilfe für gewisse Ausfuhren und in Verbindung hiermit gewisse Finanzmaßnahmen an. U. a. erwähnte er die Einführung eines Sonderzinsfuhrzolls besonders auf Waren aus Ländern mit entwerteter Währung. Die Wirkungen der Weltkrise hätten sich auch in Südafrika bemerkbar gemacht. Die wirtschaftliche Lage habe sich durch das Abgehen Englands vom Goldstandard verschärft. Er erhoffte nach den letzten Ereignissen von allen Ländern eine große Bewilligung zur Zusammenarbeit.

Der Finanzminister teilte dann mit, daß ein besonderer Währungsgesetzwurf eingebracht werde. Die Regierung wolle in der Währungsfrage vollständig freie Hand haben. Man rechnet mit neuen Verordnungen über die Verwendung der Goldreserve.

Ble flagen an!

Nochmals: Der unmögliche Schiedsspruch für die Textilindustrie

Aus Kreisen der Textilarbeiter wird uns geschrieben:

Das Unglaubliche ist zur Tatsache geworden: Reichsarbeitsminister Stegerwald hat den Schiedsspruch für die westsächsische Textilindustrie für verbindlich erklärt. Dieser Verbindlichkeitserklärung ist eine Begründung beigegeben, die erkennen läßt, daß die Entscheidung in völliger Unkenntnis der Dinge getroffen worden ist. Der Beweis der Gewerkschaften, daß der bisherige Verdienst des Vollarbeiter in der Baumwollindustrie zum Teil bereits unter dem Existenzminimum liegt und die Lohnsenkung ihn noch weiter unter dieses drücken würde, wird in der Begründung mit folgenden Sätzen abgelöst:

"Diese Behauptung wäre vielleicht richtig, wenn man von den Lohnröhren bei Arbeit im Einflusshystem ausgehen würde. Tatsächlich ist die Industrie aber fast restlos zum Mehrstuhlsystem übergegangen, wodurch die tariflichen Löhne, die auf das Einflusshystem abgestellt sind, wesentliche Zukäufe erschaffen."

Entweder haben die Sachbearbeiter hier das, was die Unternehmer ihnen unterbreiten, als wahr unterstellt, und das, was die Arbeiter ihnen sagen, als unwahr angenommen, oder aber sie sind bei der Berichterstattung dem Minister gegenüber leichfertig über diese Fragen hinweggegangen. Tatsache ist, daß die Mehrstuhlsblomme seit Frühjahr dieses Jahres von den Unternehmern aufgezündigt sind. An Stelle dieser Mehrstuhlsblomme sind neue nicht geliefert, so daß in der Frage der Mehrstuhlsblomme auch jetzt noch tariflicher Zustand besteht. Der Schiedsspruch hat den Parteien im Bechtschlußverfahren ausgegeben, nach Zustandekommen des Lohnarbitrars über die Mehrstuhlsblomme zu verhandeln. Was dieser Umstand dem Herrn Minister nicht bekannt, als er seine Entscheidung fällte? Wie konnte er sich auf etwas stützen, was tariflich gar nicht geregelt ist? Hieraus dürfte ersichtlich sein, mit welcher „Sorgfalt“ und mit welcher „Gewissenhaftigkeit“ diese gerade ungemeinerliche Entscheidung gefällt worden ist.

Wir fragen an, daß wir die lästige Textilarbeiterlichkeit das Hungern durch einen staatlichen Zwangsakt verordnet worden ist.

Wie steht es um das Existenzminimum eigentlich? Bei den Beamten hat man als Schwellengrenze ein Einkommen von 1500 Mark pro Jahr festgelegt, unter diesem Betrag liegende Einkommen dürfen vom Gehalts- und Lohnabbau nicht berührt werden. Nach der sächsischen Beamtenordnung sollen in diese Besoldungsgrenze Streitwärtler, Waldhüter usw. In der sächsischen Textilindustrie kann ein Baumwollebner bei voller 48-stündiger Arbeitszeit circa 1900 bis 1100 Mark netto im Jahre verdienen. Somit liegt das Verdienst dieser Textilarbeiter bereits 400 bis 500 Mark unter dem als Existenzminimum für die Beamten festgelegten Einkommen.

Trotzdem hält Minister Stegerwald es für angebracht, diesen Textilarbeitern noch 5 Prozent vom Lohn abzuziehen.

Der Lohnabbau im Frühjahr dieses Jahres, der für Frauen 5 Prozent und für Männer 6 Prozent betrug, wurde damit begründet, daß ihm ein Preisabfall auf dem Fuße folgen sollte. In Wirklichkeit ist die Indexziffer seit der Zeit, in der die Löhne um 5 und 6 Prozent gekürzt worden sind, nur um 2,6 Prozent gefallen. Die Preise der Textilarbeiter sind weniger gesunken als die Löhne der Textilarbeiter. Trotzdem hält der Reichsarbeitsminister eine übermäßige Senkung der sächsischen Löhne um 5 Prozent für richtig.

Die tatsächlichen Verdienste in Westsachsen liegen außerordentlich niedrig. So wurden z. B. in der Woche vom 24. bis 30. August dieses Jahres von Webern und Weberinnen Wochen durchschnittsverdienste erzielt, die sich zwischen 2,85 bis 18,10 Pf. bewegten, wodurch die tariflichen Löhne, die auf das Einflusshystem abgestellt sind, wesentliche Zukäufe erschaffen."

Entweder haben die Sachbearbeiter hier das, was die Unternehmer ihnen unterbreiten, als wahr unterstellt, und das, was die Arbeiter ihnen sagen, als unwahr angenommen, oder aber sie sind bei der Berichterstattung dem Minister gegenüber leichfertig über diese Fragen hinweggegangen. Tatsache ist, daß die Mehrstuhlsblomme seit Frühjahr dieses Jahres von den Unternehmern aufgezündigt sind. An Stelle dieser Mehrstuhlsblomme sind neue nicht geliefert, so daß in der Frage der Mehrstuhlsblomme auch jetzt noch tariflicher Zustand besteht. Der Schiedsspruch hat den Parteien im Bechtschlußverfahren ausgegeben, nach Zustandekommen des Lohnarbitrars über die Mehrstuhlsblomme zu verhandeln. Was dieser Umstand dem Herrn Minister nicht bekannt, als er seine Entscheidung fällte? Wie konnte er sich auf etwas stützen, was tariflich gar nicht geregelt ist? Hieraus dürfte ersichtlich sein, mit welcher „Sorgfalt“ und mit welcher „Gewissenhaftigkeit“ diese gerade ungemeinerliche Entscheidung gefällt worden ist.

Wir fragen an, daß wir die lästige Textilarbeiterlichkeit das Hungern durch einen staatlichen Zwangsakt verordnet worden ist.

Wie steht es um das Existenzminimum eigentlich? Bei den Beamten hat man als Schwellengrenze ein Einkommen von 1500 Mark pro Jahr festgelegt, unter diesem Betrag liegende Einkommen dürfen vom Gehalts- und Lohnabbau nicht berührt werden. Nach der sächsischen Beamtenordnung sollen in diese Besoldungsgrenze Streitwärtler, Waldhüter usw. In der sächsischen Textilindustrie kann ein Baumwollebner bei voller 48-stündiger Arbeitszeit circa 1900 bis 1100 Mark netto im Jahre verdienen. Somit liegt das Verdienst dieser Textilarbeiter bereits 400 bis 500 Mark unter dem als Existenzminimum für die Beamten festgelegten Einkommen.

Durch diese Entscheidung hat der Reichsarbeitsminister Stegerwald das Vertrauen weiter Bedürfnisschichten zum Reichsarbeitsministerium erschüttert. Die Gewerkschaften rufen Herrn Stegerwald zu: Es ist endlich an der Zeit, daß jetzt der Weg des Lohnabbaues verlassen wird.

Um den Lohn

Metallschiedsspruch für verbindlich erklärt.

ENB Berlin, 19. November.

Der Schlichter für Berlin-Brandenburg hat heute den Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie, den der Schlichtungsausschuss fürstlich gesetzt hatte, für verbindlich erklärt. Infolgedessen bleiben die bisherigen Löhne der Berliner Metallarbeiter bis zum 12. Dezember d. J. weiter bestehen. Zu diesem Zeitpunkt können die heutigen Löhne erstmalig gesenkt werden.

Der Tarifstreit der Bauarbeiter.

Die Bauunternehmer sehen ihren Kampf gegen die tarifliche vereinbarten Löhne mit erstaunlicher Hartnäckigkeit fort. Sie entdecken, weil das besser so in ihrem Kram geht, jetzt sogar im Bürgerlichen Gelehrbuch den Satz von dem ausdrücklichen oder stillschweigenden Vorbehalt, einen Vertrag nur so lange gelten zu lassen, als die Umstände, unter denen er abgeschlossen ist, weiter gelten. Daß es auch so etwas wie ein Tarifvertragsrecht gibt, haben die Herren Bauunternehmer anscheinend schon ganz vergessen. Verträge sind für sie nur schön und gut, wenn sie die Gegenpartei binden.

Mit dieser sonderbaren Auffassung haben die Bauunternehmer bis jetzt bei den Tarifämtern nicht viel Glück gehabt. In Halle erklärte sich das Tarifamt nach langer Beratung und heftigen Auseinandersetzungen mit den tarifverschulten Unternehmern für unzuständig zur Verhandlung über die Lohnfrage.

Das Tarifamt Niedersachsen hat tatsächlich einen Einbruch in das Tarifrecht vorgenommen. Es füllte einen Schiedsspruch, monach die Löhne über 1 Mark um 11 Pfennig, und die unter 1 Mark um 10 Pfennig abgebaut werden sollen. Das Tarifamt Niedersachsen vertrat die Justizigkeit des Tarifamts anzweifelten und gegen einen etwaigen Spruch sofort Berufung einzulegen drohten. Der Tarifamtsvorsteher für die Grenzmark erklärte die Anträge des Unternehmers auf Abbau der Löhne zum Teil bis zu 40 Prozent für undiskutierbar. In Brandenburg verließen die Verhandlungen in ähnlicher Weise. Im Rheinland beantragten die Unternehmer, mit Rückwirkung vom 11. November ab die Löhne um 20 Prozent für Facharbeiter und um 18 Prozent für Tiefbauarbeiter zu senken.

Die Unternehmer im Baugewerbe stellen geradezu phantastische neue Lohnabbauforderungen, obwohl die Sinnlosigkeit des Lohnabbaus offen zutage liegt. Die Bauarbeiterlöhne sind längst gesunken. Hat deshalb die Bautätigkeit zugenommen? Im Gegenteil: Sie ging noch weiter zurück.

Vom Reichsarbeitsminister ist in der Frage des Lohnabbaus keine Hilfe zu erwarten. Hat es Zweck, an ihn die dringliche Forderung zu richten, endlich einmal einen wirklichen Schritt für einen Schutz des Tarifrechtes zu tun? Sollen die geltenden Tarifverträge zusammen mit den Löhnen ins Bodenlose rutschen?

Die Verhandlungen im Buchdruckergewerbe geheißen.

SBD Die Parteiverhandlungen im Buchdruckergewerbe zwecks Abschluß eines neuen Lohnabkommens sind gescheitert. Der Unternehmerverband verlangt eine Kürzung des tariflichen Spitzenlohns der Buchdrucker von 55 auf 48 Mark oder um 16,36 Prozent. Er will also einen Abbau auf den Stand des Jahres 1925. Der Buchdruckerverband fordert eine Verlängerung der Gültigkeit des Lohnarbitrars bis Ende September 1932.

Die Schlichtungskammer entschied, die Verhandlungen bis zum 28. November auszusetzen, um Klarheit darüber zu schaffen, ob für das Verlagsfertigungsgewerbe, in das auch das Buchdruckergewerbe eingeschlossen ist, eine Arbeitszeitverkürzung erfolgen soll.

Der Lohnkonflikt in der Gruppe Nord-West.

WTB Essen, 19. November.

Die Verhandlungen über Lohn- und Arbeitszeit in der Gruppe Nordwest, die heute in Essen stattfanden, sind nach langer Debatte ergebnislos abgebrochen worden. Die Unternehmer forderten die Wiederherstellung der Löhne vom Jahre 1925.

Die Gewerkschaften lehnen jede Lohnsenkung ab. Sie verlangen 48 Stunden Arbeitszeit für die Hütten und 40 Stunden für die Weiterverarbeitung sowie Beseitigung der Sonntagsarbeit. Die Schlichtung verhandlungen dürfen bis zum 26. November stattfinden.

Rundfunkprogramm

Leipzig-Dresden

Uhrzeit: Funkgespräch. Am Sonnabend, den 21. November.

6.30 Uhr: Funkgespräch. Anschließend bis 8.15 Uhr: Frühstück (Schallplatten).

8.15 Uhr: Was die Zeitung bringt.

8.30 Uhr: Das Philharmonieorchester als Volkssport, Unterhaltungs- und Bildungsmittel.

8.45 Uhr: Wetterbericht, Wetteranzeigungen und Schneeburden.

8.55 Uhr: Heimische Schauspieler singen Lieder (Schallplatte).

9.00 Uhr: Schauspiel. Der Dresdner Bernard Shaw erzählt von seinem Freiburg-Aufenthalt nach Westsachsen.

9.15 Uhr: Wetterbericht nach Westsachsen.

Verständigung mit Bayern

Änderung der Notverordnung vom 6. Oktober

SPD München, 19. November.

Zwischen dem Reichsanzler, dem Reichsfinanzminister und den bayerischen Ministern wurden am 16. und 17. November in Berlin Verhandlungen gepflogen, die eine Reihe Änderungen der dritten Notverordnung des Reichspräsidenten vom 6. Oktober bewirkten. Diese Verhandlungen wurden mit einem die bayerische Regierung befriedigenden Ergebnis abgeschlossen.

Die Reichsregierung hat zugestimmt, daß die Bestimmungen über die Aufnahme von Anleihen und Darlehen durch Gemeinden keine Anwendung finden, wenn und solange durch Landesrecht eine entsprechende Regelung getroffen ist. Ferner stimmte die Reichsregierung zu, daß die Vorschriften über die Umwandlung fürrichtiger Schulden von Ländern und Gemeinden ebenfalls nicht angewendet werden, wenn und solange nach Feststellung der Landesregierung für eine solche Umwandlung kein Bedürfnis besteht, oder sie auf andere Weise geschafft ist. Auch bezüglich der Anforderungen über die Sparassen wurde ein Einvernehmen erzielt, das den grundsätzlichen und sachlichen Wünschen der bayerischen Regierung Rechnung trägt und die bestehenden Landeszustände aufrechterhält. Die Beauftragten des Reichskommissars für die städtische Kleiniedlung werden in Bayern einer Landesbehörde übertragen.

Außerdem wurde in der seit Jahren umstrittenen Frage der Volksschule folgende vorläufige Vereinbarung getroffen: Das Reich überweist entsprechend dem Kapitalbetrag von 120 Millionen Mark, der schon früher festgestellt wurde, jährlich einen Betrag von 3 Millionen Mark, der als Zinsleistung für 88 Millionen Mark-Kapital im bayrischen Staatshaushalt gebucht werden kann. Für den Rest von 52 Millionen Mark-Kapital erfolgt die Aufrechnung, der Zinsen mit den Anleihezinsen, die Bayern als Schuldner an die Reichsanstalt zu zahlen hat.

Amtliche Bekanntmachungen

Am 11. Oktober 1931 ist der Stadtkommune Auerbach nach vorheriger öffentlicher Bekanntmachung wissenschaftliche Erlaubnis zur Einleitung der in der Gemeindesammelfräranlage mechanisch und biologisch gereinigten Abwasser in den Flöhaerabhang unter Wiederaufbau verliehen worden. Die Stadtgemeinde hat aus finanziellen Gründen wachstümlich gebeten, ihr die Belebung der biologischen Anlage (des Tropfkörpers) vorläufig zu gestatten und die Einleitung der in der Sammelfräranlage nur mechanisch gereinigte Abwasser auf einige Jahre zuzulassen.

Vor Bedenklichkeit wird dieser Antrag mit der Auflösung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen binnen 2 Wochen bei der unterzeichneten Behörde anzubringen. Belebte, die sich innerhalb dieser Frist nicht melden, verlieren das Recht zum Widerprotest gegen die von der Behörde zu treffende Regelung.

Leipzig, am 19. November 1931.

Die Amtshauptmannschaft

Der Gemeinderat in Lindenau hat einen III. Nachtrag zu den Bauvorrichten für den Teilbauplan Lindenau-Süd-West eingereicht und um dessen Genehmigung nachgefragt.

Auf Grund von § 22 des Allgemeinen Baugetzes vom 1. Juli 1900 wird dies mit dem Bemerkern zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der III. Nachtrag zu den Bauvorrichten zu jedem zweiten Erscheinen dieser Bekanntmachung an vereinbart, auf dem Gemeinderat Lindenau ausliegt.

Etwas Einwendungen gegen den III. Nachtrag sind bei deren Berufung innerhalb der vorbezeichneten Frist schriftlich bei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft anzubringen.

Leipzig, den 18. November 1931.

Die Amtshauptmannschaft

Stellenangebote

Technischer Zeichner

für Maschinenezeichnungen usw., perfekt in DIN-Schrift, von gesucht! Angebote mit Mustern und Preisangabe unter F G 786 an Invalidenanstalt.

Wirtschafts-Verband

sucht tüchtige Mitarbeiter u. Akquisiteure

Erlangen unter D. 24 an d. Exp. d. Bi. Tauch. St. 1921.

Zeitungshändler

auf Stockwerkauf einer aktuell, wirtschaftspol. Monatschrift gesucht. Gut Verdienst. Ang. u. L. K. 31145 an... Aln. Haasestein & Vogler, Leipzig.

Verkäufe

Achtung!

Achtung!

Sie kaufen bei mir Ihre Garderobe, Schuhe, Wäsche usw. preisw. u. gut geg. Sohl. Gerleidierung L. Bauer, Grimm. Steuerweg 20/I.

Gebr. Nähmasch. Ritterstraße 4. Nähmasch. Schuhe. Herrenrad

23. & verkauf W 32. Wendlerstr. 4. II. 1.

Gth. Klapprad mit Gerd. Et. zu pf. 900. Paul-Heyne-Str. 18. II. r.

Damen-Konfektion
Herrn-Konfektion
Kinder-Konfektion
Kläre / Leibwäsche
Auf Wunsch

Zahlungserleichterungen

Hauptpreislagen: 25.- 45.-
60.- 75.-

Siebau
Seit 41 Jahren

50jähriges Bestehen der Hilschule Alt-Leipzig

Auch der Schwäche darf aus der Volksgemeinschaft nicht herausfallen. Das war der erhebende Gedanke, der über der von zahlreichen Vertretern der Behörde, der Lehrerschaft und Elternschaft unserer Stadt besuchten Feier lag. Oberlehrer Schröder führte mit seinem Festvortrage in den reichen Inhalt der Entwicklung der Schule ein. Er zeigte, wie sie sich in schweren Kämpfen, geführt zunächst von ärztlicher, später erst von pädagogischer Seite, zur Anerkennung durcharbeiten mußte, wie sie dann aber, in ihrem eugenischen Wirken von Elternschaft und Behörde erkannt, sehr rasch weiterwuchs, nach außen und mehr noch nach innen. Der Redner ging im besonderen auf die Eigenart des Unterrichts an den Schwachen, auf die Anschaulichkeit, Geduld und Liebe, die allein vorwärts helfen, auf die individuellen Schwierigkeiten, die sich in jedem Kind in geistiger und charakterologischer wie auch in körperlicher Hinsicht immer wieder neu darbieten. Er hob die unterscheidenden Züge (die neuen Bildungsmittel, die spezialisierten Ziele) hervor, die gegenüber dem Normalenschulbetrieb hier zugute treten müssen. Mit eindringlichen Worten besprach der Redner die Gefahren, die der Spezialeinrichtung der Hilschulerziehung heute – von der Seite der Notverordnungen her – drohen. Leipzig hat, betonte er besonders, in Sachen den niedrigsten Prozentzahl Hilschschüler. Es trifft bei seinen Aufnahmeprüfungen die strengste Auswahl. Alle Kinder, die noch einzigenmaßen mit den Mitteln des Normalenschulbetriebes gefördert werden können, werden den Sonderklassen überlassen. Für die ausgesprochen defekten Kinder, die hier der Heilbehandlung zugewiesen werden, forderte er dann aber die sorgfältigste Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen, die bisher geltend hatten: Klassenzahl nicht über 15, Abteilungsstärke im Werkunterricht – den Hauptzweig für die Berufsvorbildung – nicht über 13, mehr Wochenstunden als in der Normalschule, genügende Mittel für den unbedingt nötigen Ausbau der fürsorgerischen und körperlich-hygienischen Schulmaßnahmen, Unterhaltung des Schulgartens, Fahrkarten für den Garten.

Versammlungskalender

Freitag, 20. November.
Bund sozialistischer Freidenker, Ortsgr. Großschober, Vereinshaus Frohsburg, 20. Uhr.
Deutscher Freidenker-Verband, Ortsgr. Blagwitz-Lindenau-Schleußig, Schloß Lindensels, 20 Uhr.
SPD, Ortsverein Schönefeld, Bad Rothenbach, 20 Uhr.
Samstag, 21. November.
Heizungsmonitore und Helfer (Vertrauensmänner), Restaurant Kraftprobe, 19.30 Uhr.
Elektromontiere und Helfer (Betriebsräte und Vertrauensleute), Volkshaus, 19.30 Uhr.
Bund sozialistischer Freidenker, Ortsgruppe Bösdorf-Entzira-Kautzendorf, Gasthof Bösdorf, 20 Uhr.
Deutscher Freidenker-Verband, Ortsgruppe Leutzsch, Rest. Weststern, 20 Uhr.

Aus der Filmwelt

„Das Weiberbild!“ Unentzerrliche und tödliche Männer, die in den australischen Wäldern ganz Süße erachtet hatten und ihr Leben in der ewigen Süße nach dieser trostlosen Gegend, hatten labend ohne Frau leben müssen. Viels waren aus dieser trostlosen Gegend, entmischt von der Monotonie des Lebens, davon getragen. Die englische Regierung setzte mit der australischen Regierung eines Auftrags, in dem Frauen aufgefordert wurden, nach Australien zu ziehen, um sich mit den Goldgräbern zu verheiraten. Sieben hundert Frauen meldeten sich und in kurzer Zeit wurden 413 auf der „Goldküste“ eingeschiffet. Dieser historische Vorfall wurde dann mit Conrad Veidt und Elsa Lanchester unter dem Titel „Das Land ohne Frauen“ verfilmt und wird in der „Alberthalle“, Leipzig, aufgeführt.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Werbt neue Leser für die Volkszeitung!

Kurt Munk

Fleisch- und Wurstwaren.
Leipzig C. 1. Tauchaer Straße 28.

Großhandelspreise für Private



Schweizer Werke:

Echt Silber, 800 gestempelt 5.00
Gold-Double, 5 Jahre Garantie 6.00
Echt Gold, 585 gestempelt 9.50

Herren-Armband-Uhren:

Echt Silber, 800 gestempelt 6.00
Deutsche Taschenuhr, Anker 2.00
Taschenuhr, echt Silber, 800 7.50

Ferner vorsätzlich geprüfte

Qualitäts-Marken-Uhren

Muth und Mugea-Präzision

Vorteile bis 30%

300 Muster – 15–250 Mark

Katalog gratis

Für jede Uhr schriftliche Garantie

Uhrenhaus Präzision

Versand G. m. b. H.

Leipzig, Neumarkt 24

Verkaufsstellen:

Dresden, Amalienstraße 13

Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 63

Magdeburg, Breiter Weg 38

Hannover, Bahnhofstraße 67

Breslau, Schwedtitzer Straße 54

Direkter Versand an Privaten!

Jede Anzeige

wenn der Text derselben bis 9 Uhr vormittags bei uns aufgegeben ist, gestalten wir nach Wunsch und sehr

wirkungsvoll

Neue Gardinen und Teppiche

In 100facher Wahl

Sonderangebot

Reißpolster in Diwan-, Tisch-, Stepp-, Schiefer-, Reisedecken

Sofabezüge

In Plüsch u. Gobelin weit unter Preis.

ENGEI

Teppich PREISBERECHNUNGSECKE PETERSSTR.

Preuellergasse 1-5, Ecke Petersstraße

4 Preise Schlager-Angebote

Damen-Mäntel 19⁵⁰
aus Velour-Diagonal, ganz auf fl. Serge gefüttert, mit grohem Überroll u. Skunk-Rabbit-Kragen

Damen-Mäntel 29⁰⁰
aus Velour-Schrot u. Diagonal-Schrot mit grohem Stoff- und Cambia-Pelz-Schaltragen

Damen-Mäntel 39⁰⁰
aus reinwollinem Diagonal-Velour, Maßeng. u. Pelzschaltragen

Damen-Mäntel 49⁰⁰
aus nur hochwertigen, reinwollenen Stoffen mit großem, breitem Schaltragen, doppelseitig mit Edelpelzen besetzt

Ronsumverein L. Blagwitz

Blagwitz-Lindenau, Joliot-Curie 44/46 / Reudnitz, Dresdenstraße 55

Abgabe nur an Mitglieder. Aufnahme in allen Vertriebstellungen

Grünen Ausweis bitte mitbringen

Gegen Mord und Gewalttaten der Nazis

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat folgenden Antrag eingebrochen:

Im ganzen Lande verstärken sich die Anzeichen für die Bürgerkriegsvorbereitungen der Nationalsozialisten. Zunächst kündigen sie für den Fall der Machtübernahme die Durchführung eines Massenmordes an. Ihren angeblich legalen Kampf in der Gegenwart charakterisieren sie durch blutige Überfälle auf Reichsbannerleute und linksstehende Arbeiter. In Dresden und vielen anderen Orten Sachsen treiben von auswärts zugezogene Nazi-Formationen ihr Unwesen. Passanten werden provoziert, und wenn sie protestieren, brutal mishandelt. Schweren Exzesse sind die Folgen der nationalsozialistischen Ausschreitungen. In Riesa ist der Reichsbannermann Wolf bestialisch ermordet worden.

Der Landtag wolle daher beschließen: die Regierung zu beauftragen,

1. die uniformierten Nazi-Formationen sofort zu verbieten;
2. mit allen Mitteln die Terrorakte der Nationalsozialisten zu unterbinden;
3. die Polizei- und Verwaltungsbahörden im gleichen Sinne anzuweisen.

Für die Selbstverwaltung

Durch die Verordnung der sächsischen Regierung vom 21. September 1931 wird die Gemeindeordnung weitgehend außer Kraft gesetzt. Das Beihilfegesetz der Gemeindevertretneten wird in Finanz- und Haushaltssachen beseitigt, die Gemeindeselbstverwaltung ausgeschaltet.

Der Landtag wolle daher beschließen: die Regierung zu beauftragen,

die Bestimmungen im Vierten Teil der sächsischen Verordnung vom 21. September 1931 aufzuheben, die das Beihilfegesetz der Gemeindevertretneten und die Gemeindeselbstverwaltung einengen.

Kleine Anfrage der Sozialdemokraten

Die in der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 31. März 1931 eingesetzte Orlößle (Orlößle) ist auf Grund der Durchführungsbestimmungen vom 22. Mai 1931 (veröffentlicht in der Sächsischen Staatszeitung vom 29. Mai 1931) auch auf die Grenzgebiete und die sächsische Lausitz ausgedehnt worden. Da die Regierung bei der Behandlung des Grenzlandfonds dem Landtag gegenüber zugesagt hat, in Zukunft bei ähnlichen Fällen dem Landtag rechtzeitig Mitteilung zu machen, eruchen wir die Regierung um Auskunft, nach welchen Grundsätzen die Orlößle durchgesetzt werden soll.

Der letzte sächsische Gesandte

Am 18. November feierte der sächsische Gesandte in Berlin, Genosse Dr. Grädnauer, seinen 66. Geburtstag. Seit 1921 ist Dr. Grädnauer auf seinem Posten in Berlin. Am 1. Februar oder am 1. März tritt er in den Ruhestand. Ein neuer Gesandter wird an seiner Stelle nicht mehr ernannt, die sächsische Gesandtschaft wird formell nur noch in einer Vertretung Sachens beim Reichsrat bestehen. Voraussichtlich wird die Vertretung der älteste Ministerialdirektor aus der Gesandtschaft in Berlin, Graf Holzendorff, führen.

Der letzte sächsische Gesandte ist Sozialdemokrat. Bald nach Beendigung seiner Studien kam er zur Partei, in der er als Schriftsteller und Redner sehr bald eine geachtete Stellung einnahm.

Zuerst war Genosse Grädnauer als Redakteur des Parteblattes in Riesa tätig, dann wurde er leitender Redakteur der damaligen Sächsischen Arbeiterzeitung in Dresden. Später ging Grädnauer als Redakteur an das Zentralorgan der Partei, den Vorwärts in Berlin. 1908 übernahm er erneut die politische Leitung der Dresdner Volkszeitung, die er bis zum November 1918

Die Kirche hat einen guten Magen

Wie wir gestern berichteten, hatte der Staatsgerichtshof auf den 21. November 1931 Termin zur mündlichen Verhandlung über den Antrag der evangelisch-lutherischen Kirche auf Erlass einer einstweiligen Verfügung wegen vorläufiger Zahlung der Besoldungsschüsse an die Geistlichen anberaumt. Dieser Termin ist plötzlich wieder abgelehnt worden, weil Staat und Kirche einen vorläufigen Vergleich geschlossen haben. Nach diesem Vergleich gewährt der Staat auf die Zeit vom 1. Oktober 1931 bis 31. März 1932

der Kirche ein unverzinsliches Darlehen von 400 000 Mark

in vier gleichen Raten.

Es ist klar, daß es sich hierbei in Wirklichkeit nicht um ein Darlehen, sondern um Vorschüsse an die Kirche handelt. Da die Regierung nach dem Staatswirtschaftsgesetz solche Vorschüsse ohne Genehmigung des Landtags nicht geben kann, sind sie in ein unverzinsliches Darlehen umgesetzt worden. Der Landtag hatte bei der Beratung des Haushalts auf das Jahr 1931 350 000 Mark — wie in den letzten Jahren — an Zuschüssen für die Besoldung der Geistlichen bewilligt. Wenn die Kirche jetzt auf ein halbes Jahr 400 000 Mark erhält, so hat sie einen schönen

Eieg über den Staat

erzielt. Denn kein Mensch wird daran glauben, daß der Staat je eine Mark von dem unverzinslichen Darlehen zurückzuhalten wird.

Neben dem Verfügungsverfahren, das mit dem Vergleich vor-

läufig sein Ende gefunden hat, läuft die eigentliche Klage, in der die Kirche Festlegung der Besoldungsschüsse auf 85 Prozent des tatsächlichen Bedarfs und Nachzahlung ab 1. Januar 1924 fordert. Dieses Verfahren ist gewissermaßen in sein zweites Stadium eingetreten. Die Alten sind, nachdem bisher ein vorbereiteter Schriftwechsel der Parteien stattgefunden hatte, vor kurzem an den Berichterstatter gegangen.

Schließlich ist noch ein drittes Verfahren anhängig, in dem die Kirche die Auflösung gewisser Leistungen, wie Stolzgebühren, Getreidebezügen usw., fordert. Über diesen Anspruch hat der Staatsgerichtshof im Jahre 1928 entschieden, daß er dem Grunde nach besteht, die zahlmäßige Festlegung der Höhe des Anspruchs aber damals ausgezeigt. Dieses Verfahren hat die Kirche neuerdings fortgesetzt.

Im ganzen handelt es sich um

mindestens 4 Millionen Mark

die die Kirche beansprucht. In einer Zeit, in der die Erwerbslosen kaum so viel erhalten, daß sie ihr normales Leben fristen können, in der der Staat nicht weiß, wie er seinen dringendsten Verpflichtungen nachkommen soll, ist die Geltendmachung so maßloser Unspurke durch die Kirche geradezu aufreizend. Daß die Kirche das Streben hat, ihre Prozesse vor der Öffentlichkeit möglichst gehemmt zu halten, ist da nur zu verständlich. Daß auch der Staat die Öffentlichkeit kaum unterrichtet, läßt unsere früher ausgesprochenen Befürchtungen, daß der Staat die Prozesse nur laufen läßt, nur zu begründet erscheinen. Hier wird der Landtag sprechen müssen.

Dresden hat kein Geld zum Volksbegehr

Die Durchführung des Volksbegehrens und eines etwa darauf folgenden Volksentscheides würde die Stadt Dresden mit rund 60 000 Mark Kosten belasten. Da die Mittel hierzu im Haushalt nicht vorgesehen sind und ihre anderweitige Aufbringung zur Zeit nicht möglich ist, hat der Rat der Stadt die Staatsregierung gebeten, die Kosten auf Staatsmittel zu übernehmen oder einen Staatskommissar einzusehen, der für die Beschaffung durch die Stadtgemeinde zu sorgen hat.

Nach den Berechnungen im Ministerium dürften die Kosten für Volksbegehren und Volksentscheid den öffentlichen Kassen, Staat und Gemeinden über eine halbe Million Mark kosten. Dazu kommen die erheblichen Aufwendungen der Parteien. Das alles wird zwecklos verschwendet, denn auch die Kommunisten wissen, daß ihre Aktion keinen Erfolg haben wird. Das einzige Ergebnis der Aktion ist, die demokratischen Einrichtungen und Rechte in der Öffentlichkeit noch stärker in Mitleidenschaft zu bringen, also die Reaktion zu unterstützen.

Bauhaus. Auto fährt in einen Eisenbahngang. Um Nachmittag des 8. Augustes durchfuhr in Ratzberg ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen aus Leipzig die geschlossene Bahnhofshalle und fuhr gegen den die Stelle passierenden Personenzug Radibor-Wiehenberg. Der Kraftwagen wurde einige Meter mitgeschleift und zur Seite gedrückt. Drei der Insassen erlitten erhebliche Verletzungen im Gesicht. Die Schuld an dem Unfall dürfte den Autoführer treffen.

Chemnitz. Vom Zug überfahren. Auf dem Bahnhof Chemnitz-Hübersdorf wurde der Hilfszugbegleiter Säumel beim Überschreiten der Gleise von einem Zug erfaßt und überfahren. Mit schweren Kopfverletzungen wurde S. dem Krankenhaus zugeführt.

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe / Nur noch kurze Zeit

Nochmalige Preisherabsetzung des gesamten Warenlagers bis zur letzten Grenze!

Geschäftshaus

für Herren- und Knaben-Kleidung
Nürnberger Straße 7

Gute Reklame

in der
einzig
Golfszeitung
bringt

Gute Geschäfte

Damenkonfektion
Herrenkonfektion
Kinderkonfektion
Rauhjäcken, Morgenröcke, Trikots, Textilwaren aller Art
Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe, Decken

Seit 44 Jahren

N. Luchs

Kurprinzstr. 13^{te} Ecke Brüderstr.
Gegenüber dem Emeiko Palast



Sie sparen

wenn Sie Ihren Bedarf im eigenen Unternehmen decken / Achten Sie auf unsere Angebote preiswerter Lebensmittel

Russische Linsen Pfund 20
Rangoon Wollreis Pfund 18
GEGO-Graupen klein, mittel Pf. 24
GEGO-Hafersflocken lose, Pfund 28
GEGO-Hartgrieß-Makkaroni lose Pfund 44
GEGO-Hartgrieß-Hörnchen lose Pfund 44

RÖ-Röstkaffee
breitwert und ergiebig, besonders zur Mischung mit Melz- und Koenigsfee geeignet 1/4 Pfund 48
Gerieb gebraunt Pfund 20
Korn gebraunt Pfund 20
Kakao lose 1/4 Pfund 19
Mate-Tee Tafel 40

Bott-Seringe
10 Stück 50

Molkereibutter 1/2 Pf. Stück 68
Margarine Pfund 40
GEGO-Vlaumenmus Pfund 48

Oberschafelseife
2 Pf. - Riegel 50

Ölsardinen
große Dose 35

GEGO-Vlaumenkonfitüre Pfund 60
GEGO-Blodkäse 1/2 Pfund 40

Toiletteseife
„Rote“ gr. Stück 20
Desschmierseife GEGO Pfund 20

Ronsumverein Leipzig-Blaugwitz und Umgegend - C. G. m. b. H.

Warenabgabe nur an Mitglieder — Aufnahmen in allen Vertriebsstellen

►HORN



Geschäfts-Eröffnung!

Nach erfolgtem Umbau habe ich die Kellerel-Verkaufsstelle vom Mittelgebäude in das Vordergebäude verlegt und eröffne in der

Arndtstraße 33

ein Spezialgeschäft für Liköre, Spiritosen und Weine

Es ist Ihnen hier Gelegenheit geboten, Ihren Bedarf an Wein, Likören und Spiritosen zu äußerst vorteilhaften Preisen zu decken. Für die Güte und Reinheit der zum Verkauf gelangenden Waren bürgt der Ruf meiner Firma. Anlässlich der Eröffnung erhält jeder Käufer für die Kinder 1 Luftballon mit Stab gratis. Außerdem gibt es für die Hausfrau die beliebten **Astranddeckchen** gratis.

Auf Horn-Spezialmarken und auf sämtliche Weine in Flaschen gewähre ich

10 Prozent Rabatt

Um geneigten Zuspruch bittet

Wilhelm Horn

Branntwein- und Likörfabrik, Weinhandlung

Arndtstraße 33

Einige Beispiele aus meiner Preisliste!

Weine vom Faß

Deutscher Tafelrotwein 65

Deutscher Wermut 75

Tarragona, rot, 18% Alk. 95

Malaga und Samos 1.40

alles per Liter los!

Deutscher Weinbrand 3.60 2.05

Deutsch. Weinbrand-Verschnitt 38% 2.95 1.75

Jamala-Rum-Verschnitt 38% 3.15 1.85

Allasch-Doppel-Kümmel 40% 4.00 2.25

alles einschließlich Flasche!

Deutscher Wermut 75

Herrweilerer 65

Gaublickelheimer 75

Ebenkobener 90

Obermoseler 85

Tarragona 1.00

alles einschließlich Flasche!

10%

Rabatt

29
**59,- Schokolade-
Lebk.-Herzen
10 Stück 25,-**

100 Gramm Süßigkeit, Edelhant, Schoko
Vollmilch, Mandel, Walnuss, Teekaramell

China
Helkink-Kuchen
Stück 50,-

China
Südweine
1/2 Flasche 50,-

Tapeten
teilweise 60 Prozent ermäßigt.

Nestler, Eisenbahnstraße 99
a. d. Elisabethstr.

SLUB
Wir führen Wissen.



Begibt der Winter?

Die Großwetterlage hat seit dem Beginn der letzten Woche eine grundlegende Umgestaltung erfahren. Zum erstenmal in diesem Winterhalbjahr hat sich mit dem Korn über Nordosteuropa, wo Dienstag der Luftdruck den hohen Wert von 785 Millimeter erreichte, das charakteristische Nordosteuropahoch ausgebildet, das für uns gewöhnlich der bringt strengster Kälte ist. Wenn diesmal ein höherer Temperatursturz nicht erfolgte, so lag das daran, daß auch im hohen Norden des Erdecks noch milde Luftmassen lagen; denn der volle vierzehn Tage dauernde Aufzug von Warmluft hatte nicht nur Mitteleuropa, sondern auch Skandinavien und Finnland nach der vorangegangenen scharfen Abkühlung wieder stark erwärmt. Infolgedessen lag im hohen Norden auch kein Schnee; sonst hätte sich die rasch wirkende Ausbreitung der Schneedecke in Verbindung mit dem starken Druckanstieg dort im Sinne

Karl Böchel (M. d. L.) Chemnitz spricht

heute im großen Saal der Concordia-Festsäle, Gohliser Straße, in öffentlicher Versammlung über Sozialismus trotz allem! Einlaß 19.30 Uhr, Beginn 20 Uhr. Unkostenbeitrag 20 Pfennig, Erwerbslose 10 Pfennig. Soz. Arbeiter-Jugend, Unterbezirk Groß-Leipzig

eines krasse Temperatursturzes auswirken müssen, und die nordöstliche Luftzufluss hätte auch Mitteleuropa binnen 24 Stunden strengen Frost gebracht. So aber ging, wie im Norden, auch bei uns der Wärmeverlust nur langsam vor sich, und er wurde noch dadurch gemildert, daß die langsam aus Nordosteuropa über die Ostsee fließenden Luftmassen erhebliche Feuchtigkeitssummen aufnahmen, die sich durch dichte Bewölkung, zeitweilig auch durch Regensäule bemerkbar machen. Die Wollendecke aber wiederum hemmte stark die nächtliche Ausstrahlung.

Auch die um die Wochenzwischen in Südost- und Mitteldeutschland eingetretene Schneefälle hatten maritimen Ursprung, gingen jedoch vom Schwarzen Meer aus, von wo in der Höhe um ein über der Balkanhalbinsel verlagertes flaches Tief feuchte Warmluft nach dem südöstlichen Mitteleuropa verfrachtet wird. Es hat sich also eine Wetterlage ausgebildet, wie sie für unseren Winter typisch ist, und aus der sich bei längerer Stabilität stets strenge Kälte entwickelt, sobald die auf die bodennahen Kaltluftschichten in der Höhe aufgleitende südöstliche Warmluft zu verbreiteten Schneefällen führt.

Wir befürchten zunächst ruhiges Frostwetter, anfangs noch ohne starke Kälte, die sich aber in den östlichen Landesteilen rasch verstärkt wird, sobald sich der Himmel aufheitert, besonders dann, wenn sich vorher eine Schneedecke von größerer Ausdehnung gebildet haben sollte. Im Westen wird der Einfluss der milden atlantischen Luftströmung das Dneiblau anfangs noch nicht weit unter den Nullpunkt sinken lassen.

Wichtige Ratsbeschlüsse

Schulgelberhöhung ab 1. April 1931 — Bereitstellung von Gelände zur Rundfahrtleitung Nord

Der Rat stimmte in seiner Sitzung am Donnerstag, den Belegschaften der Stadtverordneten, zu dem Ortsgebot betreffend den Eintritt der Stadtverordneten, Ratsmitglieder und städtischen Beamten in Gesellschaften, Bereine usw. zu. Die Ableitung der den Vertretern der Stadt hieraus zustehenden Bezüge richtet sich künftig nach den einzelnen Bestimmungen.

Dem Beschuß der Stadtverordneten, die Schulgelberhöhung erübt vom 1. Oktober 1931 ab einzutreten zu lassen, konnte nicht begegnet werden, da dem die Bestimmungen der Sparverordnung vom 21. September 1931 entgegenstehen und da sich der Haushalt der Gemeinde nicht im Gleichgewicht befindet, also nicht Maßnahmen getroffen werden können, mit denen eine Belastung des Haushaltspfands verbunden wäre. Es bleibt also bei der Schulgelberhöhung vom 1. April d. J. ab. Wegen der Gehwisterermäßigung und der Erhebung von Schulgeld für die Schüler des 9. und 10. Schuljahres der höheren Abteilung der Volksschule und der Volksschulen an der Berufsschule schweben zur Zeit Verhandlungen im Ministerium.

Die Stadtverordneten hatten am 4. November beschlossen, die Eingabe des Elternausschusses der Villa des Wilhelm-Wundt-Schule in Leipzig-Schleußig dem Rat zur Berücksichtigung und Rücksichtnahme zu überweisen. Der Rat nahm dahin Stellung, daß zur Zeit mit Rücksicht auf die ungünstige wirtschaftliche Lage von einer Verlegung der Wilhelm-Wundt-Schule nach der 49. Volksschule in Leipzig-Schleußig abgesehen werden muß. Die Rücksicht der Verlegung der Wilhelm-Wundt-Schule nach dem Westen bleibt bestehen.

Zugeschimmt wurde der Bereitstellung von Gelände zur Errichtung einer Rundfahrtleitung nach den Richtlinien des Reichskommissars. In Frage kommt das Gelände beim Israelitischen Friedhof und in Modau nördlich der Ehener Straße. Zugeschimmt wurde schließlich dem Abschluß der Darlehnsverträge über die für diesen Zweck bereitgestellten Reichsmittel.

94 Garteneinbrüche aufgeklärt

Die Täter festgenommen

In der Nacht zum Montag wurden von Polizeibeamten in einer Leipziger Herberge zwei Männer festgenommen, die in dem Verdacht standen, eine Reihe von Garteneinbrüchen ausgeführt zu haben. In dem Bett der Sittlerin wurde reichliches Diebesgut gefunden, das vorwiegend aus Laub in Gartenverein "Flora" an der verlängerten Oststraße herriß. Dort waren von den Verhafteten eine große Anzahl Gartenlaubeneintrüche verübt worden. Die Festgenommenen haben bereits diese Straftaten eingestanden. Durch die Ermittlung und Festnahme der beiden Einbrecher ist es gelungen, etwa 90 Garteneinbrüche, zu denen bisher die Täter nicht bekannt waren, aufzulösen. Das gestohlene Gut wurde meist in Herbergen zu Geld gemacht. Die beiden Einbrecher wurden der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Bei weiteren Gartenlaubeneintrüchen fanden ihre Aufklärung durch die Festnahme von zwei Männern, die von einem Polizeibeamten auf Runde in der Nordstraße betroffen wurden. Der Beamte führte die Festgenommenen der Polizei zu. Sie hatten verschiedene Sachen, darunter ein Luftgewehr, in ihrem Bett, die aus Gartenlauben gestohlen waren. Die Diebesbeute konnte den Beobachtern wieder ausgehändigt werden. Die beiden Einbrecher wurden gleichfalls dem Staatsanwalt übergeben.

Blumenverkauf am Totensonntag. Am Totensonntag ist der Verkauf von Blumen, Blumengewinden und Topfpflanzen gestattet: 1. in denjenigen Gärtnereien, Blumenbindereien und Blumenverkaufsstellen, die auf den Friedhöfen oder in deren unmittelbarer Nähe liegen sind, von 1/2 Uhr bis 17 Uhr, 2. in den übrigen Blumengeschäften von 11 Uhr bis 15 Uhr.

Ergebnisse kommunalen Sparens

Die wichtigsten Zellen des Staates, die Gemeinden, werden von den Auswirkungen der langanhaltenden Wirtschaftskrise besonders hart betroffen. Bei den sich täglich steigernden Ausgaben muß sich die gewaltige Verknappung der Mittel der Gemeinden in einer Weise auswirken, die mit jedem Tage bei verantwortungsbewußten Politikern mehr Bedenken auftreten läßt. Auch die große kommunale Sparaktion hilft nicht glatt über diese Situation hinweg. Welcher Art die Ergebnisse der Sparaktion der Kommunen sind, darüber hat sich der Präsident des Deutschen Städtebundes vor der Presse ausgelassen. Präsident Dr. Mülert führte u. a. folgendes aus:

Die kommunalen Spartenverbände gingen, als sie der Reichsregierung Vorschläge für die Sanierung der Kommunalfinanzen machten, davon aus, daß vor jeder anderen Maßnahme eine umfassende kommunale Selbsthilfe stehen müßte. Nachdem drei Monate vergangen sind, läßt sich ein ungefähre Überblick über die Ergebnisse der Abbaumaßnahmen gewinnen. Die Vorschläge der kommunalen Spartenverbände sind im wesentlichen durch Rechtsverordnungen der Länder in Kraft gesetzt worden. Kein Gebiet kommunaler Tätigkeit konnte dabei verschont werden. Auch das Schulwesen ließ sich nicht davon ausnehmen. Die Bauunterhaltungslandschaft, die Mittel für Straßenbau und für Unterhaltung der Straßen und Wege sind geradezu dezimiert worden.

Ein volliger Wandel ist im Wohnungsbau eingetreten. Eigene Mittel können die Gemeinden hierfür überhaupt nicht mehr zur Verfügung stellen. Man hat sich darauf beschränken müssen, mit den noch vorhandenen Haushaltsteuermitteln die schon im Gang befindlichen Bauvorhaben abzuwickeln. Man darf annehmen, daß in den Gemeinden und Gemeindeverbänden die Mittel für die laufenden Ausgaben im Hoch- und Straßenbau ausschließlich des Wohnungsbaus um etwa 125 Millionen Mark für den Rest des Jahres gefordert werden.

Bei Theatern und Orchestern, Museen und Volkshochschulen, Büchereien und Erholungsstätten mußten fühlbare Abschritte vorgenommen werden.

Auf dem Gebiet des Wohlfahrts- und Gesundheitswesens ist der Hauptaufgabeposten die Last der Wohlfahrtsvertriebsfürsorge, die trock scharfer Herausziehung der Rätsäte für die Wohlfahrtsvertriebslosen von Monat zu Monat steigt.

Alle Fonds für die Verwaltung und Wirtschaft der Gemeinden und Gemeindeverbände sind in einer Weise beschnitten worden, von der man sich schwer eine Vorstellung machen kann. Die Gehälter der leitenden Beamten sind unter die vergleichbaren Sätze der Reichs- und Staatsbeamten und vielfach sogar erheblich unter die Verteilung gesetzt worden. Wahrscheinlich haben die Gemeinden und Gemeindeverbände den Gesamtspartebetrag von 325 Millionen Mark, den sie selbst für möglich bezeichneten, bis auf 25 Millionen Mark, die infolge der fehlenden Reichsermächtigung in der gehobenen Führungsstufe nicht erwart werden konnten, erreicht.

Nachdem die Reichshilfe von 170 Millionen Mark aus der Dritten Notverordnung vom 6. Oktober zum großen Teil durch neue Verhältnisse des Lastenausgleichs verloren gegangen ist, haben die kommunalen Spartenverbände nunmehr gemeinsame Beratungen der Reichsregierung und der Länderregierungen mit den Vertretern der Gemeinden und Gemeindeverbände beantragt, um ein einheitliches Vorgehen aller öffentlichen Körperschaften sicherzustellen. Reich und Länder müssen den Gemeinden für den Rest des Haushaltshilfs noch weitere Hilfe bringen, um die Aufrechterhaltung der Wohlfahrtsvertriebsfürsorge zu sichern. Es wäre versetzt, die Finanzen eines Teils der öffentlichen Körperschaften dadurch zu bessern, daß man den anderen Teil belastet.

Selbstverständlich muß den Gemeinden geholfen werden. Neuligkeiten sind aber die Verschwendungen Mülerts nicht. Auf all das, was er aufzeichnete, ist auch wiederholt von den Vertretern der Sozialdemokratie in den Parlamenten hingewiesen worden. Allerdings ist dabei stets die wahre Ursache, die Weltwirtschaftskrise, gefordert worden. Eine Tatsache, die bestimmt nicht im Blickfeld des Präsidenten Dr. Mülert liegt.

Antifaschismus

Genosse Professor Denide, Berlin, hält gegenwärtig in Leipzig einen Kursus über obiges Thema. Am ersten Tage war der Kursus infolge besonderer Umstände nicht ausreichend besucht. Der Kursus wird Sonnabend, den 21. November, 20 Uhr, und Sonntag, den 22. November, von 9—12.30 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 8, fortgesetzt.

Das Thema ist gerade in der gegenwärtigen Zeit für die Arbeiterschaft besonders aktuell. Der Leiter des Kursus bürgt für tiefgründige Behandlung. Der Kursus soll dann später als Arbeitsgemeinschaft mit Genossen Heller an vier Abenden fortgesetzt werden. Es ist erwünscht, daß sich noch eine Anzahl Genossinnen und Genossen an dem Kursus, von dem sie sicher Gewinn haben werden, beteiligen. Meldungen können morgen abend bei Vorlegung des Parteibuches im Kursuslokal noch erfolgen.



Der Zusammenbruch der Welt

Die nächsten Filmveranstaltungen mit den Filmen Zusammenbruch der Welt, Aufmarsch der 160 000, Arbeiter finden statt: Sonnabend, 21. November, in Leipzig-Wahren im Turnerheim;

Montag, 23. November, in Leipzig-Schönebeck im Sächsischen Hof; in Leipzig-Thekla im Gasthof;

Dienstag, 24. November, in Leipzig-Gohlis im Schillerschlößchen.

Beginn der Veranstaltungen: 20 Uhr. Weitere Vorführungen werden noch bekanntgegeben.

Daneben Filmbild aus dem Film: Aufmarsch der 160 000 (Parteitagsfilm), der mit dem Film Zusammenbruch der Welt gezeigt wird.

Hitlers „raue Kämpfer“ ohne Mut

Frech und provozierend sind die Jünger Hitlers in ihrem Auftreten, wenn sie in großer Zahl zusammen sind. In dieser Situation wird politisch Andersdenkende weithin vernehmbar angekündigt, daß es bald anders würde, wenn die Zeit des Körperschaftsfeinds sei in beträchtliche Nähe gerückt. Frei sind aber die Nazis dann, wenn es gilt, als einzelner für die Ideen des vom Unternehmertum gefallenen Hitler einzutreten. Da wird die Einladung zum öffentlichen Nazi-Sprechabend im Restaurant Napoleonstein geräuschlos in die Briefkästen derjenigen eingeworfen, deren Adressen man planlos aus dem Adressbuch abgeschrieben hat. So lautlos wie der Beauftragte der Partei des organisierten Feindmordes kam, so lautlos vertrübtete sich der „raue Kämpfer“ wieder.

Noch weniger Mut bringen aber die Hakenkreuzler beim Flugblattverbreiten auf. Im Süden bilden die, die bei dem Feigen Überfall auf die Reichsbannerlagerden in der Liebigstraße mit dabei waren, für Flugblattverbreitung Gruppen, die nach folgendem Schema arbeiten. Zwei der Hakenkreuz-Flugblattverteiler gehen in einem Wohnhaus gemeinsam die Treppe hinauf, um ohne Geräusch die Nazi-Pamphleten in den Briefkästen zu versetzen. Zwei Kumpane postieren sich vor dem betreffenden Grundstück, ein Radfahrer hält sich in der Nähe der zwei Außenposten auf. Und schließlich steht einer von der sozialistisch kein wollenden Partei der Prinzen und Generale, die Flugblätter unter den Arm geklemmt, an der nächsten Straßenecke. Das also sind die starken Männer, die dicken und engsten Freunde des Hitler- und Breschneider, die Reichsbannerlageraden gejagt überfallen haben. Doch der Mangel an Hakenkreuz, der bei den Nazis im Süden zu verzeichnen ist, wird im Norden Leipzigs noch übertragen. Dort tragen die Jünger vom Dritten Reich ihre Einladungen nicht einmal selbst aus, versenden diese auch nicht per Post. Zehn Jahre alten Mädchen drücken die mutwürdigen Erneuerer Deutschlands die Zeite und Adressen zur Verbreitung in die Hand. Wirklich ein deutlicher Beweis, wie entschieden die Hitlergardisten bereit sind, Überzeugungstreue sichtbar werden zu lassen. Und aus dieser Garde soll sich einst, wie der große Adolf prophezei, ein neuer Mensch heraustastillieren? Unmöglich. Es sei denn, Deutschland sollte ein einziger großer Tiergarten werden.

Vollsingakademie Leipzig. Die Tondre und Basse vom Leipziger Volkschor singen heute Freitag geschlossen im Männerchorzentrum-Süd. Nächsten Dienstag singen in der Volkschor-Zentrale nur die Frauenstimmen.

Freischwanz auf den Freibänken. Morgen Sonnabend an den Freibänken I und II sämtliche Nummern. Von 10.30 Uhr an freier Verlauf.

Die Körfe zeigen sich selbst

Die Schreiberlinge des Multimillionärs Hirschfuß sympathisieren nicht nur mit den Männern vom Dritten Reich. Hirschfuß' Studenten finden ständig Worte der Entschuldigung für jede Schandtat, die Hitlers Landsleute ausgedehnt. Unterseits vergeht aber kein Tag, an dem nicht das Blatt der Leipziger Pfahlblätter vor der Mordhölle der Marxisten den Philistern gräßlich macht. Die Marxisten sind die schlechten Kerle, die die armen Nazis bis in die dunkle Nacht hinein verfolgen. Von den feigen Morden, die auf das Konto der Braunhenden kommen, erführt der Spiegel, der seine Nachrichten zum Morgenkaffee liest, gewöhnlich nichts. Weshalb nicht? Weil in der Berichterstattung des Hakenkreuzblattes vom Peterssteinweg System liegt. Man will sich unbedingt die Gunst der Kememörderpartei erhalten. Man muß die moderne Arbeiterschaft bei jeder Gelegenheit befrieden. Die ehrenwerte Gazette des Herrn Hirschfuß brachte vor einigen Tagen folgende "Eigene Drahtmeldung" auf dem Hauptblatt:

Kommunist erschlägt einen Polizeibeamten.

Bierheim (Starkenburg), 15. November. (Eigene Drahtm.) Zwischen Anhängern der KPD und Polizei ist es hier in der Nacht zum Sonntag zu einem Zusammenstoß gekommen, bei dem ein Polizeibeamter durch einen Stich ins Herz getötet wurde. Der Täter wurde von einem anderen Polizeibeamten durch zwei Schüsse töpfungsfähig gemacht.

Nach der Überschrift zu urteilen, hat also ein Kommunist einen Polizeibeamten erschlagen. Doch stellen wir der "Eigene Drahtmeldung" des Hirschfußorgans die LNN vom gleichen Tage entgegen. Wir finden unter der Rubrik "Aus aller Welt" folgende Meldung:

Ein Polizeihauptwachtmeister von einem Raufbold erstochen. Mannheim, 15. Nov. In Bierheim (Kreis Heppenheim) hat sich in der Nacht zum Sonntag eine schwere Blutat ereignet, bei der der Polizeihauptwachtmeister Weiß getötet wurde. Der in

der ganzen Gegend als Raufbold bekannte Körfeleider Karl Lämmer befand sich gegen 3 Uhr in angekündigtem Zustande auf dem Heimweg. Als ihm drei junge Männer begegneten, zog er ohne jeden Anlaß ein Messer und stach auf sie ein. Die drei Angegriffenen trugen Verletzungen davon. Als kurz darauf der Polizeihauptwachtmeister Weiß in Begleitung eines zweiten Polizisten den Messerhellen stellte, versetzte ihm dieser einen Stich, der den sofortigen Tod des Beamten zur Folge hatte. Darauf griff Lämmer den zweiten Beamten an. Es gelang jedoch dem Polizisten, dem Angriff auszuweichen und Lämmer durch einen Revolverschuß unerbittlich zu machen. Der Täter, der 28 Jahre alt ist, wurde als Polizeigefangener ins Krankenhaus geschafft. Er hat einen schweren Bauchschuß erhalten. Lämmer war wegen seiner großen Rauheit über berüchtigt. Er hat u. a. auch an der Alzeyerschlacht teilgenommen, die vor etwa zwei Jahren die Bevölkerung in große Aufregung versetzte. Damals hatte er wegen Messerstecherei eine empfindliche Strafe erhalten. Die Verlegerung der drei jungen Leute sind glücklicherweise nicht ernster Natur. Einem politischen Hintergrund hat die Tat nicht.

Wir verurteilen die Tat in jedem Falle. Hier ist aber der Täter kein Kommunist, sondern ein Raufbold. Das Schönste an der Sache bleibt jedoch die Feststellung, daß die Tat keinen politischen Hintergrund hat. Auf der dritten Seite bestätigt man also das Gegenteil von dem, was man auf dem Hauptblatt in der Heftnotiz, die man "Eigene Drahtmeldung" überbeschreibt, den Leipziger Spiegeln als geistige Morgenmährung serviert.

Solche üble Methoden, die sich täglich vielfach in den LNN wiederholen, haben allerdings mit sachlich geführtem politischem Kampfe nichts gemein. Doch es liegt System darin. Man will die Arbeiterschaft, die links orientiert ist, verunglimpfen. Dazu ist den Autzelnern Hitlers eine Notiz, die Kommunisten oder Marxisten kompromittiert, gerade das geeignete Mittel.

Sack Königplatz

wieder eine grosse Sache

-50

Schreibzeug
Kunstmarbor, Platte 20 cm,
oder passend.
Briefkarten-
ständen **95**

95

2 1/4 Meter Haustuch
140 cm breit, kräftige Ware, ausreichend für 1 Bett-
tuch **145**

145

Damen-Wickelschürzen
aus gestreiftem
Walter Größe 42-48
Stück nur **195**

195

Frottier-Handtücher
48/100cm, feste Jacquard-
qualität, weiß, mit bunter
Bordüre **50**

Kissen-Bezüge
solide Linon-Qualität,
3seitig gebogt, Hohl-
seum und bestickt **75**

Bettgarnitur
aus unserem bekannt gu-
ten Rohnessel, 1 Bezug
mit 2 Kissen zusammen **295**

Morgenröcke
aus warmem Flausch, in
schönen lichten Farben **145**

Damen - Nachthemden
farbig, Ballist, mit besticktem
Opalkragen oder weiß, mit
Handknöpfeleinsatz und Stickerei-
motiv **195**

Kuchen-Garnituren
aus gutem Hemdenstich,
blau besetzt, Delftmuster,
Stellig, zum Sticken **245**

Damen-Strümpfe
echt ägyptischer Mako,
doppelte Fußverstärkung
mit Stopfgarnkärtchen **50**

Damen - Schlupfhosen
baumwollne Decke, warm
gefüttert. Größe 42-44 **50**

Herren-Unterhosen
gute, wollige Qualitäten
m. Überschlag od. Futter-
hosen mit warmem Futter **145**

Popeline - Oberhemd.
farbig, mit Kragen oder
eleg. Tanzhemden, weiß,
durchgehend gemustert **295**

Berufsmantel
offen und hochgeschlossen zu tragen,
kräftige Körperware, mit Arm-
schlaufen und auswechselbaren
Knöpfen **390**

Damen-Westen
Russenform oder Umlege-
kragen mit moderner Bordüre **490**

Herren-Geldbörse
echt ostindisch. Saffian,
11 cm, mit Zahltaschen und
Facheinteilung **95**

Herren-Armband-Uhr
flaches Ankerwerk, nach-
leuchtend, 1 Jahr Garantie
auf guten Gang **390**

Landhaus-Gardinen
Etamine mit Volant und
Spitze, ca. 55 cm breit
4 Meter **95**

Tischdecke
Kunstseide, ringsherum
Fransen, in versch. Mustern
und Farben **245**

Damen-Spangenschuh
schwarz, Leder, Trotteur-
Absatz, gefällige Form
Größe 36-42 **295**

Kinder-Stiefel schwarz und
braun, Rindbox, Oesen und Agraffen
Größe 27-30 **3.90** **4.90**

1 Pfd. feine Toiletten-Seife
gar. 80% Fettgehalt, lose
oder gepackt **50**

Quart-Briefordner
mit vernickelter Mechanik
oder 8 Schnellhefter mit
Stahlschiene **50**

Füllfederhalter
14kar. Goldfeder od. ver-
senkt. Kruppstahlfeder,
nicht rostend **95**

Frühstückservice
Porzellan, Stellig, mit
modern. Dekor **95**

Vogelkäfig
verzinkt, mit Glasscheiben,
ca. 27x23 cm **195**

Brotkasten
mit Innenlackierung, neue
Dekore, 2 kg Inhalt **195**

LINOLEUM

Inland-Läufer in Restlängen
bis 2.25 Meter, mit Fehlern
Meter **2.90** **2.45** **1.75**



SPD-Ortsverein Schönefeld

Heute Freitag, 20 Uhr, im Bad Rohrteilch

VERSAMMLUNG

Genosse Hössbarth spricht über

Das faschistische Italien

Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand

Montag Filmabend im Sächsischen Hof

Gewerkschaftliche Anzeigen

Deutsche Zeitung des K. D. G. B. Leipzig
Volksbau, Seitzer Straße 33, Fernruf 34021

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung
Leipzig Tel. 34011, 34021 u. 37741. Geschäftssitz norm.

von 9-12 Uhr, nachmittags 14-17 Uhr. Sonn-
abends vormittags 9-12 Uhr.

Westen Montag, den 23. November, 19.30 Uhr, findet im
Schloss Lindenfelde, Eingang Dahmestraße, unsere
Vertrauensleutestellung statt. Tagesordnung: 1. Vor-
trag des Genossen Stie, Wittenberg, über: Die Ursachen
und Auswirkung der Finanzkrise in der deutschen Wirtschaft.

2. Organisatorisches.

Achtung! Mittwoch, den 25. November, 19.30 Uhr,
Künstlerischer Abend im Volksbau mit
Eine Carlens, Mano Bellato und Willi Engels für unsere
Jugend und Eltern! Unsere Mitglieder sind ebenfalls
eingeladen! Karten für Erwachsene 25 Pf., für Jugend-
liche 15 Pf. im Büro.

Familien-Nachrichten

Leipziger Volkschor, Mitglied der D.A.S.
Am Dienstag, dem 17. November 1931,
verschieden unser langjähriger Sanges-
genosse

August Knoche
Wir verlieren in ihm ein treues Mitglied.
Sein Andenken werden wir in Ehren
halten.

Treffpunkt der Sangesgenossinnen und
Genossen Sonnabend, 21. November,
2 Uhr, am Krematorium.

Gute Bücher

Kaufan Sie in der
Leipziger
Buchdruckerei

20
Schrift. Buchhandel
Tauchaer Str. 19/21

die ansässig
Teilachl. gern gelt
Werner, Südt. 26.

„R.B.“-Rößtasse

wird täglich frisch geröstet u. in Sonderwagen unsern Verkaufsstellen zugestellt

Rößtasse extra 1/4 Pfund 1.00

herbtorzragend seiner Costa Rica, Guatemala, Mexiko-Matagalpa

Rößtasse I 1/4 Pfund 0.85

hochselner Costa Rica, Guatemala, Mexiko-Matagalpa

Rößtasse II 1/4 Pfund 0.75

hochselner Guatemala, Santos-Mitagu

Rößtasse III 1/4 Pfund 0.60

guter Haushaltstasse

Rößtasse IV 1/4 Pfund 0.48

preiswert und engelbig, besonders zur Mischung mit Malz- und
Rößtasse geeignet

Konsumverein

Leipzig-Plagwitz u. Umlg., e. G. m. b. H.

Aufgabe nur an Mitglieder

Bitte grüne Ausweisstafel mitbringen

Georg Valentin

Kunstgliederbau und Bandagen

Leipzig C1, Nürnberger Straße 51

Spezialwerkstätten zur Anfertigung aller Arten

Bruchbandagen, Gummistrümpfe, Plattfußeinlagen

Leibbinden, orthopädischer Apparate, Kunstglieder

Artikel für Kranken- und Wochenpflege

Lieferant für Behörden und Krankenkassen



Feines fettes
Fisch-98
Filet 3 Pfund

2 Pfund 68,- 1 Pfund 35,-

Ist der beste billigste Sonntagsbraten

Dazu 1/4 Pf. feinste Mayonnaise und 1 Paket Paniermehl

OELSARDINEN

werden jetzt auch Volksnahrungsmittel

Prima Qualität 3 Dosen 50,- Prima Qualität

2 Dosen 35,- 1 Dose 18,-

■ Größere Marken zu bekannt billigen Preisen

Fisch-Baumann

Eisenbahnstraße 43 — Nürnberger Str. 3

Gute Drucksachen

von der einfachsten bis zur geschmackvollsten
Ausführung in ein- und mehrfarbigem Druck, auch
Maschenauflagen (Flach- und Rotationsdruck) für
Gewerbe, Handel, Behörden und Private. Liefer-
punktlich bei billiger Preisberechnung nur die

Leipziger Buchdruckerei AG.

Leipzig, Tauchaer Str. 19/21. — Fernspr. Nr. 72208

Sofia Rosenthal: Widerspruchsgesell

"Mutter, ich hab' solchen Hunger. Gib mir ein Stück Brot!" "Nein, wir essen gleich zu Mittag. Spiel so lange mit deinen Puppen!"

"Ach, die ollen Puppen! Ich hab' sie schon über." Aber Walli holt doch ihre Puppen, denn wahr ist, daß sie gar zu gern mit ihnen spielt.

"So, nun komm zum Essen!" sagt Mutter zehn Minuten später. "Ach, nun soll ich zu Tisch, wo ich doch gar keinen Hunger habe!"

"Vor zehn Minuten hattest du welchen."

"Aber jetzt habe ich keinen. Ich muß auch erst die Puppen lachen wegräumen."

"Das kannst du später tun. Die Suppe wird fast."

"Dann esse ich sie eben fast."

Walli erscheint bei Tische, als die andern die Suppe bereits verzehrt haben.

"Die Suppe ist nicht mehr heiß; die schmeckt mir nicht!"

"Nun ist du sie eben trocken, und nächstens kommst du rechtzeitig zu Tisch. Verstanden?" sagt Vater. Walli wagt keine Widerrede mehr. Widerwillig ist sie.

"Walli," sagt Vater nach dem Essen, "wenn du mit den Aufgaben fertig bist, holst du mir ein Paar Läbale!"

"Das kann der Edgar gerade so gut besorgen."

"Ebenso gut kannst du es tun."

"Warum muß denn ausgerechnet ich es immer sein?"

"So frag' Edgar, ob er statt deiner gehen will?" versucht Mutter einzuhören.

"Ach, ehe ich den frage, geh ich lieber selbst."

Walli kommt mit der Besorgung zurück und setzt sich an ihre Schularbeiten. Sie schlägt das Schreibheft auf. Was nur der Lehrerin einfällt, immer das große D zu unterstreichen! Als ob es etwas ausmachte, wenn der Bogen so herumginge, wie Walli ihn schön sandt! So'n oller Qualsch! Pure Schlanke! Daß sie nun wieder dahinterher muhlt! Doch wohl oder übel muh Walli das Du über, soll es nicht hinterher einen Sturm zu Hause geben wegen schlechter Noten. Über der Widerspruchsgesell, der in Wallis Kopfchen spukt, beschließt der Hand, springt in die Feder, drängt sich in den Bogen des großen Du, daß er immer wieder mißlingt. Es dauert eine ganze Weile, bis Walli seiner einigermaßen Herr wird und leidlich das Schreiben in vorgeschriebene Weise erledigt. Dann kommt das Leidetl an die Reihe. Sie soll es zweimal lesen, da mit sie es sicher kann. Das ist wieder Unstum! Einmal genügt vollständig.

Walli ist fertig mit ihren Aufgaben. Die Bücher liegen in den Ranzen, in die Bücherlade." Pack sie doch ordentlich weg! Wie steht das denn aus da drinnen!" ermahnt die Mutter. Alles liegt weiter darüber und drunter. Nun erst recht. Weil Mutter etwas daran auszusehen hat.

"Hier ist deine Milch. Ich das Brötchen dazu!"

"I wo, das ist ja launisch!"

"Aber wenn's mit hinterher besser schmeckt!"

"Gut, so trink' endlich, und is hinterher!"

Aber Walli schiebt die Tasse beiseite und beginnt, das Brötchen zu knabbern.

"Was ist denn nun wieder los? Du wolltest doch das Brötchen hinterher essen?"

"Ich kann es doch auch mal vorher essen, wenn ich Appetit darauf habe."

Das Brot ist verzehrt. Walli läuft auf die Straße.

"Tag, Walli! Willst du mitspielen?" fragen ein paar Nachbarskinder.

"Ich denke nicht daran," sagt Walli.

Die Kinder lassen sie in Ruhe und spielen allein. Walli steht dabei und guckt die Straße hinab. Sie langweilt sich. "Ich spieß mit," sagt sie auf einmal, reicht zwei verkrallte Hände auseinander und stellt sich zwischen zwei Mädchen.

"Du wolltest doch nicht?"

"Kun will ich aber."

"Wir spielen Brüder."

"Ach, wieder das dumme Spiel! Das haben wir nun schon alle Tage gespielt."

"Immer willst du was anderes als wir. Was willst du denn spielen?"

"Irgend was. Nur nicht Brüder."

"Spielen wir Käf und Maus," schlägt Felig vor.

"Das mag ich nicht."

"Dritten abklagen vielleicht?"

"Da muß man so arg rennen; das strengt so an."

"Oder Ringelreihen?"

"So'n Babyspiel! Dann schon lieber Brüder."

Und nun spielt Walli das Spiel, das sie auch sonst jeden Tag verlangt, heute jedoch ausgeschlagen hat, und gibt sich ihm mit Wonne hin wie immer.

Woher kommt nur Wallis Widerspruchsgesell?

Walli ist das älteste Kind in der Familie. Sie wurde verwöhnt, solange sie die einzige war, und sie hatte bald herausgefunden, womit man den Erwachsenen einen Gefallen tun konnte. Das begann schon früh, als Walli noch in den Windeln lag. Wenn man willig die Nahrung nahm, aufs Löffchen ging, zur festgesetzten Zeit bereit war zu schlafen, so wurde man belohnt. Verweigerte man es, so wurden die Eltern unwillig. Wallis Mutter war von jeher eine weiche Frau. Sie liebte ihr Kind abgöttisch, konnte nicht mit anhören, wenn es schrie. Doch je mehr sie nachgab, um so mehr schrie Walli, wurde um so launischer und suchte immer neue Gründe, warum sie dieses oder jenes nicht tun wollte oder konnte. Je älter sie wurde, um so schlimmer trieb sie es. Da griff der Vater energisch ein: die Erziehung nahm eine entgegen-

gesetzliche Richtung. Man fand nun ewig etwas an Walli zu tadeln, zu verbessern. Man machte ihr Vorwürfe auf Schritt und Tritt. Nun hämmerte sich Wallis hochgezückter Geltungstrieb auf, der bislang alle unterdrückt hatte, und wuchs vollends ins Maßlo. Sie sah ihre Fehler nicht ein. Sie dachte nicht daran, ihre Ansprüche an die Unterordnung der andern unter ihrem Willen aufzugeben. Sie fand sich nur gestränt, ungerecht behandelt. Und sie baute den Demütigungen, die man ihr etwa zu bereiten gedachte, in jedem Augenblide vor, indem sie sich ganz mit Widerspruch wappnet, sich dahinter verbirgt. Sie traut nur weder den Eltern noch sonst jemandem mehr eine freundliche, gerechte Einstellung ihr gegenüber zu. Alles scheint ihr ständig bereit und dazu angeleitet zu sein, sie zu benachteiligen, zu ärgern, zu verurteilen, zu erniedrigen. Alle Liebebedürftigkeit in ihr hat sich gewandelt in Abwehrgefühle, daß sie selbst nicht mehr weiß, wo sie steht, wo sie geht. Ihr ganzes Wesen ist ein einziger heftiger Widerspruch. Ständiger Widerspruch scheint ihr Selbst- und Lebenszweck geworden zu sein.

Dieses negative Erziehungsergebnis, das Wallis Wesen aussammt, muß zu der Erkenntnis führen, daß nur die rechte Mischung von Liebe und Vergangenheit, von Milde und Strenge dem Kinde die Möglichkeit zum Aufbau eines gleichmäßigen, harmonischen Charakters gibt.

Amerikanisches

Nördliche Scheidung

Von Weare Holbrook, Newport.

Heute, da sich die Scheidung in Amerika immer leichter und rascher durchführen läßt, besteht die Gefahr, daß ein Chemann leichter aus der Mode kommt als ein Damenhui. Die moderne Witwe der Zukunft wird ihr Photographeienalbum durchblättern und lächeln zu ihrer Freundin sagen: "Das da ist ein gewisser Roscoe. John hieß er, glaube ich, mit Vornamen. Sieh mal, was für eine gräßliche Krawatte er getragen hat... Und dies hier ist Oliver Smith, mein neuer Mann. Seine Augengläser trug er an einer kleinen Goldkette befestigt. Einfach lächerlich... Und wer ist denn das?... Ja, jetzt erinnere ich mich... Monsefield oder Monsefield hieß der Busche. Er war Versicherungsagent oder so etwas Ähnliches. Bitte beachte doch einmal seine Hornbrille! Unvorstellbar, daß ich mit so etwas einmal verheiratet gewesen bin. Wirklich unvorstellbar..."

Vielleicht wird das Familienalbum der Zukunft aber ein Loserblätter-Buch sein, das nur die jeweils aktuellen Porträts enthält. Oder vielleicht eine Art von Hauptbuch. Denn eine geschiedene Frau beginzt heutzutage nicht selten ihr Einkommen von mehreren Ex-Chemännern, und es ist von großer Wichtigkeit, daß sie die einzelnen Konten in Ordnung hält, damit nicht der eine oder andere Geselle aus der Unordnung Nutzen zieht. Man denkt nur an den Fall der armen kleinen Witwe, die in ihrer rührenden Unachtsamkeit einen ihrer früheren Chemänner, den das Gericht zur Leistung des Unterhaltes verurteilt hatte, neuverlich heiratete, weil sie glaubte, es mit einem neuen Exemplar zu tun zu haben! Sofort nach der Hochzeit hörte er auf, Unterhaltsbeiträge zu zahlen, und die sorglose Witwe mußte sich um eine zweite Scheidung bemühen, um wieder zu der ihr liebgeworbenen Rente zu gelangen.

Da ist eine bekannte Filmschauspielerin schon vorsichtiger. Sie lädt allen ihren Chemännern am Tage der Hochzeit Fingerabdrücke abnehmen, die zusammen mit kurzen Personalaufzeichnungen in einer Kartei eingetragen werden, so daß sich derartige Irrtümer nicht ereignen können.

Vielleicht wird es eines Tages so weit sein, daß Scheidungsurteile Morgens vom Milchmann zugleich mit der Frühstücksmilch festgestellt werden können. Bis dahin freilich müssen die Scheidungsmethoden des amerikanischen Westens genügen. Nach Westen führt der Pfad der amerikanischen Scheidungspioniere, die dem gleichen Ziele zustrebten wie ihre Ahnen vor hundert Jahren: Freiheit und Unabhängigkeit. Damals wurde das Land der Mormonen von Männern besiedelt, die glaubten, daß ein Mann auf mehr als eine Frau Unrecht habe, während heute Männer nach Nevada strömen, die da glauben, daß ein Mann auf weniger als eine Frau Unrecht habe.

"Ich wohne in einer kleinen Scheidungskolonie, unweit von Reno," schrieb mir kürzlich ein Freund. "In dem mit benachbarten Häusern wohnt ein Ehepaar namens Jesperson. Die beiden kamen 1929 nach Reno, um sich scheiden zu lassen, und sie leben heute wie Philemon und Baucis zusammen." "Was uns zusammenhält," sagt Jesperson, "das ist das Bewußtsein, daß wir uns jeden Augen-

blick scheiden lassen können. Wir sehen das Gerichtsgebäude von unseren oberen Fenstern aus, und jedesmal, wenn wir uns zu streiten anfangen, schauen wir aus dem Fenster und erinnern uns, daß wir nur so lange zusammenleben müssen, wie es uns beliebt." Aber das ist ein Ausnahmefall. Im vergangenen Jahre hatten wir 2100 Scheidungen, und wir hoffen, diese Zahl in diesem Jahre zu verdoppeln.

Nevadas Schlagwort lautet: "Vereue rasch und heirate langsam!" Und die Belebung der Scheidungsindustrie wirkt sich auf zahlreiche andere Industriezweige wohltätig aus. Damenschneider, Möbelfabrikanten, Teppich-, Tapeten- und Küchengeschäftszweige ziehen aus dem Aufblühen des Scheidungswesens Nutzen. Denn, wie oft auch immer ein Mann heiratet, er wird nie zwei Frauen finden, die in bezug auf Wohnungseinrichtung und Führung des Haushaltes den gleichen Geschmack haben.

(Autorisierte Übersetzung von Leo Korten.)

Liesbeth Antenbrand: Die tägliche Schönheitspflege der Frau. Preis 1,25 Mark. Süddeutsches Verlagshaus, G. m. b. H., Stuttgart.

Wasser, Luft und Licht und dazu vernünftige Ernährung sind die Grundlagen aller Körperpflege. Wenn die Verfasserin ihren Geschlechtsgenossinnen Fingerzeige gibt, wie sie ohne Kosten und Zeitaufwand etwas für die Erhaltung ihrer körperlichen und seelischen Reize tun können, so ist das schon nützlich. Aber ein leiser Zug zur "Damenpfeife" findet sich in dem Buch häufig. Und ferner: Unsere deutsche kosmetische Industrie mag noch so doch stehen, die arbeitende Frau kann sich ihrer doch nicht bedienen. Eine gewagte Behauptung ist auch, daß Hautkreme die Gewebe ernährt und die Muskeln strafft. Die leichten Massagen werden wohl am förderlichsten sein. Dazu braucht man auch keinen "Gummigatier". Heute und Eiskompressen, Gichtgussäuse, Heißerdepardungen, Dampfbäder und Abreibungen rechnen die Verfasserin zu den wirksamsten Schönheitsmitteln. Gymnastik und Körperpflege sind aber sicher die wirtschaftlichsten und billigsten Hilfsmittel. Nicht unbeachtet darf dabei auch die Geschlechtspflege bleiben. Denn das Geschlechtsleben, die Leistungen der Fortpflanzungsorgane, haben einen tiefsitzenden Einfluß auf die Körperbeschaffenheit der Frauen.

Aber alle Behelfsmittel, die von der Verfasserin zur Pflege der Frauen Schönheit aufgezählt werden, sind nicht so wirksam und erfolgreich und notwendig wie die Schaffung wirtschaftlicher Verhältnisse, die der arbeitenden Frau in der Gesellschaft die Stellung geben, die ihr von Recht wegen zukommt. Wenn ihr ungewöhnliche Lasten des Lebens abgenommen werden, dann wird sie auch Zeit und Lust zur Schönheitspflege finden.

Dr. O. P.



Die städtische

heberatungs-Stelle

Hält Freitags, von 17.30 bis 18.30 Uhr, im Hofelsen.

Rathausring 7, Sprechstunde ab

Männer und Frauen erhalten dort unentgeltliche Auskunft u. Rat

in allen Fragen, die das Geschlechts- und Eheleben betreffen

Frauen! Mädchen! besucht diese Beratungsstelle, die Ihren

Ausbau der Initiative der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion verdankt!

hört zu ihrer "russischen Seele", daß sie das herablassende Verhältnis der Frauen gegenüber, den Vorzugscharakter des Mannes in der Ehe leidenschaftlich bekämpft, an den mehr kameradschaftlichen Verkehr der Geschlechter in ihrer Heimat gewöhnt. Ob der arme Doktor schwieg, oder seine Ansichten offen ausprach — die Explosion war nicht zu vermeiden.

Da kam der Baron auf den Einfuß, sein Erlebnis mit dem invaliden Arbeiter und Herrn von Hahn zu erzählen. Er wußte, daß Sonja den Obersten nicht leiden konnte — der empörte Widerstand Hahns gegen das Beschenken des armen Klüppels rostfertigte ihre Abneigung und bestätigte zugleich die Anklage des Doktors; es gäbe auch einen rätselhaften, von Geiz unabhängigen Heiß von oben nach unten, eine unerklärliche Feindseligkeit der Menschen, die selbst in Übersluß leben und dennoch aus reiner Mischnutz entstehen jeden Versuch bekämpfen, die Existenz der Beschlößen zu verschönern.

"Hätte ich ihm sein eigenes Einkommen schmälern wollen, er wäre nicht ausgebrannt gewesen. Schade, daß ihn niemand sehen könnte, wie er, innerlich beständig vor Wut, am Wagenhügel lag, bündeln mußte. Morgen nehme ich ihn mir noch einmal vor, ehe er seine Urlaub nach Berlin antritt!"

Die Erwartung Mangiens wurde arg enttäuscht. Der Doktor las vollkommen geistesabwesend da und Sonja nahm, wider ihr besseres Wissen, den Obersten in Schutz, nur weil es sie zum Widerspruch reizte, daß ihr Mann die tendenziösen, gehässigen Aussprüche Landaus wiederholte.

"Glauben Sie wirklich, der Invalid wäre großmütiger gewesen an Stelle Herrn von Hahns?" — wandte sie sich hastig an den Doktor. — "Das schöne Märchen von der Genügsamkeit, die nur von ganzen Schuhen und einem satten Magen, höchstens noch von einem Hütchen mit einer Kugelköpfchen und einer Ziege träumt! — Wir haben sie teuer bezahlen müssen, diese sentimentale Dummkopf! Mein armer Bruder hat Spitäler gebaut, ein Säuglingsheim, eine Krippe. Als Dank dafür haben sie ihn umgebracht und seine Frau mit ihm. So sieht die geplante Güte aus!"

Der Angriff war so scharf und kam so überraschend, daß der Baron aufsprang, als wolle er sich schützen vor den Doktor wären: "Erlaube mal!... Das entschuldigt doch nicht die Härte Herrn von Hahns. Weiß Gott, dem ist sein Leben lang nichts abgegangen. Denkt zurück an die Armut in den Vorstädten Petersburgs, wie du fast geweint hast auf unserer ersten gemeinsamen Autofahrt! Ein ausgehungertes Volk, das immer nur von weitem zuschauen durfte, wenn das einmal losgelassen wird!"

(Fortsetzung folgt.)

Roman von Andreas Latzko:

SIEBEN TAGE

Copyright by Krystall-Verlag, Wien-Leipzig, 1931

45

In die tiefliegenden, braun umringten Augen schossen Tränen. Es dauerde eine Weile, ehe der Mann die Worte: "Ich dank' auch schön, Herr Baron!" über die Lippen brachte. Sie berührten ihm nur die Brust mit einer so eruptiven Glückseligkeit, daß auch Mangien für eine Sekunde die Kehle eng wurde. Er zog unter dem Schreibtisch einige Banknoten aus der Brieftasche und streckte die Hand vor zum Abschied: "Also kommen Sie dann am zweiten oder dritten wieder vorbei, ich werde die nötigen Schriftstücke vorbereiten lassen. Bis dahin — große Erfahrung wird Ihre Frau haben, während Sie im Spital gelegen sind — so Ihnen Sie doch, Mensch! Und lassen Sie sich aufzututern —"

Überwältigt, ratlos, suchte der Beschenkte verzweifelt nach drücken für seine Dankbarkeit. Es wurde Mangien leichter ins Herz, als er erdlich aus dem Zimmer schlich. Hätte der Mann zuhause alles als selbstverständliche hingenommen, bei Gott, es wäre fast angenehmer gewesen!

Um so mehr Freude machte es, die ganze Post gemächlich Stück für Stück mit Herrn von Hahn durchzugehen, blind und taub für sein Schreiben und Zappeln und seine vornehmsten Wünsche nach der Uhr. Es kam sehr gelegen, daß er gerade nach Berlin fuhr, er sollte eine Galle nur auspeilen im Freudenkreis.

So sehr er sich zusammennehmen mußte, wußte der Oberst seine Wut doch hinunter. Er bemerkte die böse Absicht erst, als ihm der Baron nicht einmal aufforderte, im Auto mitzufahren. Das bedeutete eine Viertelstunde Weges auf der stadtinneren Straße und eine ganze Stunde in der Trambahn in Gesellschaft des unfaulenden Beschenkten, das um diese Zeit die Vorstadtrede beaufiigte!

Aber nicht das bestredigte die Bosheit Mangiens noch nicht. Schon in Zuhör und Mantel begann

Clyde S. Martin:

Das Unerwartete im Dschungel

Der gesagte Jäger.

Mein Freund G. campierte allein in der Gegend der Kollegialhügel im Ganjam-Distrikt, als ihn der Raub eines Büffelfalbes gemeldet wurde. Rätselhafte Jagd in dieser Gegend vollzog sich gewöhnlich von einem Sitz in den Zweigen eines Baumes aus; aber in diesem Falle standen nur sehr kleine Bäume zur Verfügung. So befand er sich nur etwa drei Meter über dem Erdhoden. Es war Vollmond, und G. lauschte den nächtlichen Geräuschen des Dschungels, als er gegen elf Uhr den Tiger näher kommen hörte. Aber noch bevor die Bestie in Schußweite gelangt war, tauchte ein anderer unerwarteter Besucher auf. Es war ein Alleingehender Elefant, der G. sofort witterte und seine Nachforschungen aufnahm. Da G.'s Machan (Baumstil) dem Elefanten allzu leicht erreichbar war, worf er ihn zu Boden, nahm sein Gewehr und entschloß sich zu versuchen, ob nicht einer der oberen Zweige sein Körpergewicht zu tragen imstande wäre. Nachdem der Elefant den herabgeworfenen Machan beschuppt hatte, unterschüttete er G. in liebenswürdiger Weise bei seinen Verlügen, indem er den Baumstamm mit seinem Rüssel ergriß und heftig schüttelte. Die Situation konnte nicht gerade als günstig gezeichnet werden und G. war ein wenig allseitig „der gesagte Jäger“ als daß er seine Lage als humoristisch angesehen hätte.

Glücklicherweise wurde G. von seinem Mutterwitz nicht in Stich gelassen und entzerrte sich plötzlich seiner elektrischen Taschenlampe. Er zog sie hervor und richtete einen jähren Lichtstrahl gegen das Auge des Dschüters, das nur etwa einen halben Meter von ihm entfernt war. Dies erschien dem Elefanten so merkwürdig, daß er sich einige Schritte zurückzog, um die Sache zu überlegen. Dies ermutigte G., der ganze Vorlebshabschaften von Lichtstrahlen gegen die einzigen Augen seines Verlagers lenkte. Dies war entscheidend. Der Elefant blieb noch einige Minuten unschlüssig stehen und entfernte sich dann mit mühsam bewahrter Würde. In einiger Entfernung folgte ihm der gesagte Jäger, zwar ohne Jagdtrophäe, aber zufrieden, nicht selbst als Jagdtrophäe im Dschungel zurückgeblieben zu sein.

Der tapfere Steuerbeamte.

Auf einer seiner regelmäßigen Dienstreisen schoß der Steuereinnehmer des Godavari-Distrikts, der sich in Begleitung seines Assistenten, eines Jungen, erst vor kurzem in Indien angelkommenen Mannes, einen Tiger an und verwundete ihn schwer. Sie folgten der blutigen Spur bis zum Einbruch der Dunkelheit, die sie zwang, ins Lager zurückzukehren und bis zum nächsten Tag zu warten.

Beim ersten Tageslicht wollte der Steuereinnehmer noch einen Spaziergang vor dem Frühstück unternehmen und dann erst die Jagd fortsetzen. Seine Flinte nahm er nur zur Vorsicht mit; ernstlich dachte er nicht daran, daß sich der Tiger in der Nähe des Camps befinden könnte. Sein Assistent begleitete ihn waffenlos.

Raum hatten sie die Stelle erreicht, wo der Steuereinnehmer am Vortag den Tiger angegriffen hatte, als der Tiger plötzlich aus solcher Nähe ansprang, daß die Flinte der Hand des Beamten entfiel, bevor er sie auch nur anlegen konnte. Er wurde zu Boden geschleudert und die Bestie erschloß noch im Sprunge seine Schultern und Arme.

Im ersten Schred lief der waffenlose Assistent auf den nächsten Baum zu und erschreckte ihn. Er hatte zum ersten Male einen Tiger des Dschungels zu Gesicht bekommen und man kann sich sein lärmendes Entsehen vorstellen. Aber dann überwand der Wille, seinen Freund in der Not nicht im Stiche zu lassen, seinen Schreien. So flatterte er, stark vor Furcht, wieder von seinem sicherer Versteck hernieder, näherte sich mit zitternden Knieen der Flinte, die nur in geringer Entfernung auf dem Boden lag, ergriß sie und kroch die Bestie aus einer Schußweite von nur drei Metern nieder. Das war wirkliche Tapferkeit.

Dann lief der junge Beamte um Hilfe. Aber es war bereits zu spät. Der Steuereinnehmer starb unter der fengenden Sonne Indiens in einem leisenden, schwerfällig dahinholpernden Ochsenkarren, in dem man ihn in das nächste Spital bringen wollte.

Der Tiger unter dem Schreibtisch.

Oft nimmt die Tragödie allerdings einen anderen Ausgang und man kann sich eines gewissen Mitleids mit dem König des Dschungels nicht erwehren. So fühlte ich wenigstens, als der Chef der Forstverwaltung mit einer der seltsamsten Gedächtnisse, die ich je gehört habe, erzählte. Sie hatte sich erst vor wenigen Tagen zugetragen, während er mit einem seiner Hindugchilfen die Gegend von Namals durchkreiste. In Jagdgebiet angekämpft, hatten die beiden das zweizimmerige Amtshaus, ein niedriges, strohbedektes Gebäude mit Lehmmauern, aufgesucht, wo sie sich einige Tage aufzuhalten wollten. In solch heißen Gegenden werden Inspektionen gewöhnlich in der Zeit vom ersten Morgen grauen bis etwa elf Uhr vormittags und dann noch etwa zwischen dem Nachmittagste und Einbruch der Nacht abgehalten. Während der Mittagsstunden ziehen sich sogar die Eingebohrten des Dschungels an einen halbwegs ländlichen Ort zurück, wo sie bis zum Abend dahindösen. Am zweiten Tage gegen Abend brach ein furchtbar tropisches Gewitter nieder, das jeden Aufenthalthalt im Freien unmöglich machte. Schnell brach die Dunkelheit herein und die beiden Männer zogen sich in ihre Zimmer zurück, um gegen die Stöße von Ältern und amtlichen Berichten, von denen ein britischer Regierungsbeamter auch im Dschungel nicht verschont wird, anzulämpfen.

Der Tisch des Hindugchilfens stand in der Nähe der offenen Tür; eine Petroleumlampe verbreitete ein mattes Licht. In seine Arbeit vertieft, blickte er plötzlich auf, als ein warmer, durchdringend scharfer Geruch an seine Nase drang. Zur Tür schauend wurde er schreiterstark eines riesigen Tigers gewahr, der sich ihm bereits auf Armeslänge genähert hatte.

Jeder Bruchteil einer Sekunde schien von höchster Bedeutung. Er wußte nun, wie es einer Maus zumute ist, die von einer Käse in die Enge getrieben wird. Mit einer Schnelligkeit und Geschwindigkeit, die eines Tigers würdig gewesen wären, sprang er auf, stürzte sich durch die offene Tür, schlug sie zu und lehnte sich gegen die Mauer; denn er war dem Zusammenbrechen nahe. Drei Meter entfernt lag sein Vorgesetzter ruhig schreibend an seinem Tische. Atemlos berichtete er ihm sein Erlebnis. Es mußte sofort gehandelt werden. Türen und Fenster wurden verbarrikadiert, die schwere Jagdstühle geladen, die Dienerschaft gewarnt und nach dem Forstwart geschickt.

Was sollte geschehen? Auch der unerschrockene Shikari (Tigerjäger) wagte es nicht, einem jungen Tiger innerhalb der Grenzen eines kleinen Zimmers gegenüberzutreten. Während die Flinte schußbereit gehalten wurde, öffnete man die Tür einige Zentimeter weit. Wohl brannte noch die Petroleumlampe; aber der Tiger war zunächst nicht zu erblicken. Erst nach einer Weile konnte man den unter dem Tische hervorragenden und sich langsam hin und her bewegenden Schweif der Bestie wahrnehmen. Über wegen des Schattens, den der Tisch warf, war es schwer, die genaue Stelle auszunehmen, wo der Tiger lag. So schloß

man wieder leise die Tür zu und die beiden Männer berieten, was weiter zu unternehmen sei. Etwas mußte getan werden, da keiner von ihnen Lust hatte, die Nacht Tür an Tür mit einem Tiger zu verbringen. Es war offensichtlich, daß es sich um einen Menschenfresser handelte, die in dieser Gegend durchaus nicht selten waren.

So wurde beschlossen, durch einen Türspalt auf den Tiger zu schießen. Ein eiliger Blick ließ erkennen, daß sich die Situation drinnen nicht geändert hatte und, nachdem er sorgfältig sein Gewehr gegen die vermutliche Stelle, wo der Tiger lag, in Anschlag gebracht hatte, feuerte der englische Forstbeamte.

Raum war die Tür wieder ins Schloß geworfen, als im Zimmer alle Dämonen losgelassen zu sein schienen. Seife, Tisch und Schrank wurden umgestoßen und zum Teil zertrümmert. Die Lampe fiel zu Boden und erschloß glücklicherweise, ohne zu explodieren.

Nach zehn Minuten trat wieder Stille ein. Die Tür wurde wieder behutsam geöffnet. Nichts war zu sehen, da völlige Dunkelheit herrschte. Eine Laterne wurde herbeigebracht; aber ihr durch den schmalen Türspalt eng begrenzter Lichtkegel schuf keine

größere Klarheit. Die Türscheide angesichts eines verwundeten Tigers weiter zu öffnen, wäre heller Wahnsinn gewesen. So entschloß man sich nach einiger Überlegung, in das Dach eine Öffnung zu schneiden, um das Zimmer von oben aus überblicken zu können. Der Plan wurde ausgeführt und das Licht der Laterne ließ den Tiger erkennen, der in einer Ecke des Raumes lag, vollkommen unbeweglich. Vorstehshörner wurde ein weiterer Schuß auf ihn abgefeuert und nach einer gewissen Wartezeit betraten die Männer das Zimmer.

Eine sorgfältige Untersuchung des toten Tieres — es war eine Tigerin — erklärte das vollkommen ungewöhnliche Verhalten der Bestie, die unverzogen in ein beleuchtetes, von Menschen bewohntes Zimmer eingetreten war. Auch ein Menschenfresser kann sich da normalerweise nicht entschließen.

Das arme Tier war offenbar erst vor einigen Tagen von den unregelmäßig geformten Metallstücken des Vorderladers eines einheimischen Schützen getroffen worden. Einige Geschosse waren in den Unterleib des Tigers eingedrungen und hatten dort eine Wundföhnlins bewirkt, die bei jedem anderen, weniger widerstandsfähigen Tier binnen wenigen Stunden den Tod herbeigeführt hätte. Verblüfft und vor Schmerzen halb toll lag die Tigerin in dem ersten sich ihr vorhobenden Obdach Schutz vor dem Gewitter gesucht. Ihre Qualen hatten sie dazu gebracht, die Nähe des Menschen und das Licht nicht zu fürchten; sie suchte nur einen Ort, um zu sterben.

(Autorisierte Übersetzung von L. A.)

Sonderveranstaltung des ABI

Der große Volkshaussaal war am Mittwoch so überfüllt, daß die leichten Einlaßbegrenzungen abgewichen werden mußten. Otto Zimmermann ist auf dem rechten Weg mit seiner proletarischen Kunst, die, wie er in seinen einseitigen Worten sagte, nicht als absolute Kunst, sondern als gesuchtes politisches Werkzeug gewertet werden will, und er verteidigt uns auch, daß diese Art proletarischer Kunststil anderen Großstädten vorbildlich ist. Das Programm wurde dadurch sehr abwechslungsreich, daß zwischen die Nummern des Sprech- und Bewegungsschors Darbietungen des Tanzstudios Zimmermann eingeschoben waren.

Das Tanzstudio (Zimmermann und zwei Genossinnen) zeigte beachtliche Technik und Bleistiftigkeit; anmutige Unterhaltung (Tanz des jungen Lebens), tänzerische Gestaltung der Arbeit (Tanz am Fleischband) und Satire, für die die drei besonders geeignet sind;

die verschiedenen Typen der „Tanzenden Straße“ waren in Bewegung, Gesichtsausdruck und Kostüm treiflich gelungen. Daß der Bewegungsschor fürsämtlich auch in Dresden und Freital mit seinen Sprechordnungen und Chorlangs großen Erfolg gehabt hat, glaube ich gern. Seine Sprechtechnik, seine Modulationsfähigkeit im Stimmlaß, seine Disziplin lassen nichts zu wünschen übrig.

Das bei aller Präzision lodere Varando in Rästners „Anderer Möglichkeit“ war schon beinahe virtuos. Dazu Zimmermanns Einfälle, seine Häufigkeit, Bewegung aus der Musik herzuleiten, seine Kunst der Gruppierung — das schuf Szenen von stärker Einbringlichkeit (Rote Rebellen, Punkturner sprechen). Rästners Festiel für Skatourniere mußte sogar wiederholt werden, mit Recht, denn das Studium der satirischen Kostüm-Fragmente war unerschöpflich. Zum Schluss trat der junge proletarische Tanzchor Leipzig zum erstenmal auf. Der Sprechchor gehört wohl geschlossen dazu, man sah dieselben Gesichter. Der Sprech- und Bewegungsschor zum Tanzchor ist ja auch nicht groß; die Sprechchorzenen waren schon so belebt, daß es nur einer Steigerung der Bewegung ins Tänzerische bedurfte. In dem schweren, kampfenden Arbeiterschach (Armin Knob) und in dem proletarischen Foxtrot (Joseph Hirschmann) glückte die tänzerische Ausdehnung der Musik vollkommen, bei der Internationale dagegen blieb der Schluss matt und unbedeutend; vielleicht findet Zimmermann noch eine bessere Lösung. — Walter Riedel war am Flügel ein zuverlässiger Helfer.

Tasso für heute

Neuinstudierung im Alten Theater

Zum letzten Male ist Goethes „Tasso“ vor neun Jahren unter Andacher im Alten Theater neu herausgebracht worden. Es ist also auch für solche Goethe-Berehrer, die wie wir „Iphigenien“ und „Egmont“ dem kühn glänzenden höfischen Wesen des Tassodramas vorziehen, kein Einwand dagegen möglich, daß man im hunderten Jahre nach Goethes Tod am „Tasso“ nicht gerade vorübergeht. Mag auch etwa eine Aufführung der „Naturlichen Tochter“, des Dramas aus den Vorjahren der französischen Revolution, das wir im Berliner Staatstheater kürzlich sahen, ein geistig noch lohnenderes, weil so viel selteneres Unternehmen sein.

Aber nach der schrecklichen Primadonna, die uns der gärtnernde Moissi in diesem Frühjahr mit eigenem Ensemble als Tasso vormachte, nach der abscheulichen italienischen Kutschlandschaft, in der das gelobt, war eine äußerst fangschaftige und ausgewogene Neuinszenierung unter Erich Schönlan vor vollkommen angemessenem stilistisch und farbig zusammenhängenden gelblich-rötlichen Mauern und einem Rundhorizont voll leuchtender Lust (Entwürfe von Steiner-Praag) eine erfreuliche Wiederherstellung des unsterblichen Teiles der Dichtung.

Dem Schauspieler bietet der Tasso-Vers gerade dann eine reizvolle Übung, wenn er sich gar nicht in ihn hineinlegt, ja, wenn er ihn durch eine Sprache von anständiger Natürlichkeit detart verzneigt, daß man gewissermaßen erst dann, wenn er den Mund wieder geschlossen hat, bemerkt, daß Verse herausgekommen waren.

Ein heutiger Tassodarsteller soll so wenig wie möglich Hößling sein, mit gewissermaßen nebenbei, nur an der Oberfläche und unter Verleugnung seiner selbst. Er sei ein Neurotiker, der sich selbst Qualen schafft, gerade wenn keine äußeren Nöte auf ihn eindringen, er sei ganz der Literat, der Träumer, der Erfinder von Schicksalen, der unter innerem Zwang auch für sich selbst fortwährend Schicksale erfindet, die gar nicht oder nur in unwesentlichem Maße vorhanden waren, wofür nur der frische Tasso sie nicht gewissermaßen wider Willen selber wollte. Wenn ihn der Darsteller mit der angemessenen Haltung seiner Zeit und seines Milieus zeigt, aber mit möglichst wenig Pathos und möglichst viel Verstand, dann wird auch dieser uns ferne Tasso ein Mensch unter uns lebenden Menschen. Joseph Kainz, den ich vor 25 Jahren sah, vermochte es wie kein anderer, vollkommenes Theater mit vollkommenem Verstand zu vereinen. Auch neben dieser großen Erinnerung darf man dem Schauspieler Max Noak gerne zugestehen, daß er alles unnötige Theater vermeidet, das Notwendige technisch schon beherrscht und mit ausgezeichnetem Verstand und klarer Rede den Dichtermenschen Tasso gestaltend erklärte.

Wenn es scherhaftweise möglich war, die äußere Erscheinung dieses Tasso mit einem kranken Ziegenbock zu vergleichen, dann ist es im gleichen Sinne erlaubt, sich bei dem weihhaarigen und vollblütigen Antonio des Herrn Sattler an einen gesunden Stier zu erinnern. Der Stier war im Sinne der Dichtung weit fiedertiger als der Bock. Sattler hatte mit seiner ungewöhnlich beschäftigten Maske, auf deren Berechtigung übrigens Goethe öfters hinweist, für das Schulmeisterliche und Selbstgefällige des Antonio eine bessere Rechtfertigung, als sie die üblichen blonden oder allenfalls grauen Bärte haben. Dazu bringt er es fertig, ein etwas anmaßlicher und holzsichtiger Herr, aber ein netter Kerl und offensichtlich ein ehrliches Herz zu sein.

Der Herzog von Ferrara ist bekanntlich die gleichgültigste Figur in seinem Stück. Herr Golling war durch sein nicht eben italienisches und nicht ausgesprochen flüssiges Profil leicht beeinträchtigt,

vermittelte jedoch mit stiller Würde den gebildeten großen Herrn. Die Sawitale dor Ottos erfreute uns schon vor neun Jahren durch ihre gesunde Menschlichkeit und fröhliche Heimlichkeit. Sie ist inzwischen eine noch reifere und ganz ausgezeichnete Sprecherin des Zauberers in dem oben näher erläuterten Sinne geworden.

Die Prinzessin der Ruth Trumpp wäre keine so überzeugende Talentprobe, wie sie es wirklich ist, wenn wir sie nicht vorher in Kaisers „Mississippi“ als weibliche Bestie, als die „große Hupe“ unter den strommen Bildern gesehen hätten. Sonst würden wir vielleicht die hohe Alltäglichkeit der städtischen Leonore für ihren primitiven Typus gehalten haben, während sie nun schon die Reichweite einer Ausdruckskraft beweist, die nur noch einer Bestätigung etwa in den Begegnungen des Humores bedarfte. Sie hält in der ersten Szene ihr Organ zu sehr zurück und bleibt mit einigen Sätzen undeutlich, sondert aber dann die Lage einer gleichmäßigen, etwas ängstlichen Wärme und Lahn dabei, ins italienisch-früchtliche übertragen, etwa so aus wie die ersten deutschen Volksstücke, die — also vor nicht ganz hundert Jahren — Gelegenheit fanden, sich photographieren zu lassen.

bgr.

Kleine Chronik

Schlussus singt. Der Zentraltheater-Nachklang war trotz der hohen Preise voll besetzt. Mag sein, daß sehr viele Anhänger gekommen sind, die Heinrich Schlusus bisher nur auf seinen Schallplatten hörten, und ihn nun auch mal lebhaft vor sich haben wollten. Man sah und hörte Enttäuschung beim zarten Geschlecht, wahrscheinlich hatten viele mit Erfolgshoffnung gerechnet. Doch dies gerade liegt. Schlusus gänzlich fern. Schlusus hat, seit ich ihn vor einigen Jahren hörte, an Technik und Kultur in seiner Stimme ungemein gewonnen. Die Lieder von Franz Schubert hätte man im Vortrag inniger hören mögen, dagegen liegen ihm Strauss und Hugo Wolf vorzüglich, hier war er auch in der Gestaltung überzeugend. Atemlich in Wolfs „Ein Standchen Lust zu bringen“ bot er eine Glanzleistung. Die vier Lieder von Siegfried Ruhn mögen den Sänger durch ihre melodische Linie gefördert haben, die Klavierpartie ist aber sehr farblos, nur durch seine hohe Vortragskunst vermochte er diese Lieder lebendig zu gestalten. Der Höhepunkt erreichte Schlusus mit den zwei Arien von Tschaikowsky und Verdi, hier stand vor uns der vollendete Heldensolist. In Franz Rump fand Schlusus einen feinvoigen und temperamentvollen Klavierpartner, der sich auch in der F-Moll-Fantasia für Klavier von Fr. Chopin als Solist mit glänzender Technik und virtuosem Spiel, vorstellte.

Aus Sudermanns Nachklang. Im Kleinen Theater spielt man „Die Entscheidung der Niessa Hart“, ein aus dem Nachklang Hermann Sudermann stammendes Schauspiel in vier Akten mit einem Vorspiel. Man wird das Gefühl nicht los, doch hier Sudermann Bruchstücke verschiedener Dramen zu einem gekuppelt hat. Es scheint, als ob der schwankhaft angelegte Glühstumpfaffantast Mellerschmidt, einer der Hauptpersonen, aus den seltsigen Zeiten des Gesichtes in die elektrizitätsgeladene Nachkriegszeit herübergepflanzt wurde, um Salonzensation über wenig wichtige Fragen zu ermöglichen. Zum Beispiel die, ob die Braut eines kriegsverschollenen Offiziers ihm treu bleiben muß, auch ob ein Offizier mit der Braut des Kameraden Arm in Arm gehen darf, oder ob die Tochter eines Staatsanwalts mit Leuten verkehren darf, die nicht zu ihrem Gesellschaftskreise gehören. Es geschieht nicht viel in diesem Stücke. Die Fragen, die nicht im Laufe der hereitendem Unterhaltung gelöst werden, erfahren ihre Beantwortung durch rechtzeitig abgegebene Briefe oder die zahlreichen, durch das Dienstmädchen herübergebrachten Bittenkarten. Wenn die Schauspieler des Kleinen Theaters mit dem Stück nicht viel anfangen wollen, so kann man es ihnen nachfühlen. Es ist a. D. wie seine Offiziere in Civil. Nur bei Karl Matthies und bei Edith Boden bringt die versuchte Menschengestaltung durch den papierenen Dialog hindurch.

Varieté Dreil Linden. Schon am Eingange bekommt man eine rote Brille eingehändig, die allerdings nur bei einer Nummer des Varietés findet, nämlich bei Reichers Schattenspielen. Dieser Herr schmeißt einem aßerbald Ding an den Kopf, aber unter Verwendung der roten Brille ist das gar nicht schlimm, sondern recht lustig. Die großen Sensationen des Abends sind Stereole und die zwölf Bratasen. Diese zwölf durchtrainierten Muskelmenschen erzielen den Gipspunkt ihrer schönen Akrobaten, wenn sie sich überwiegend in schwundelnder Höhe zum lebenden Kronleuchter formieren. Rereide, die Wassertochter, entsteht unter der Kontrolle zweitausender verrückter Pupillen aus dem Nichts. Sandor Belcsei reitet eine „Hohe Schule“, eine bewundernswürdige Leistung des lagenhaften Pferdeverstandes. Die Masettys gewinnen der schwierigen Jongleurkunst einige neue komische Seiten ab, die Geschwister B produzieren hübsche Egalibrität, André und Harti steppen einen Bravour, Mac Turc und Joe beweisen sich als Größen der kom. Jongleurkunst, und Fred Kornau pfeift uns was — auf natürlich.

Der Arbeiterdichter Hans Vorbeer liest am Sonntag, dem 22. November, 20 Uhr, im Saale der „Allianz Handelsbörsen“ auf dem Rathausmarkt wieder Gedichte und Ausschnitte aus Romanen. Veranstalter ist die Jugendgruppe der Naturfreunde. Kosten zu 30 Pf. noch am Saaleingang.

Bridge nichts für Ruhland. Ein leidenschaftlicher Verehrer des Bridge-Spiels, Kelberston, der auch eine vorzügliche Anleitung für dieses Spiel versieht hat, kam letzlich nach Moskau, um auch hier das Modellspiel zu verbreiten. Er stellt der Kommission für Sport für Körperkultur und Sport seine Dienste zur Verfügung und bat um die Erlaubnis, eine Propaganda für die Einführung des Bridge in den Arbeiterkreisen durchzuführen. Sein Antrag wurde einer besonderen Kommission überreicht, die das Spiel daraufhin untersuchte, wieviel es geeignet sei, den Geist der Bevölkerung zu schärfen. Über die Untersuchungen führten zu dem Ergebnis, daß das Bridge als klein „Denkspiel“ angesehen werden kann, daß es ein lechter Zeitvertreib sei, unzulässig der kommunistischen Weltanschauung. So wurde also die Einführung des Bridge im Sowjet-Staat abgelehnt, und der Bridge-Körper mußte unverrichteter Sachen wieder abziehen.